Geſpräch im Reiche der Lebendigen

zwiſchen

Lucius Sylvander

einem

katholiſchen Pfarrer,

und dem

Herrn von Redlich,

einem

Niederſächſiſchen Kavalier;

über

die heilſamen Beſchwörungen und Wunderkuren des Hochwürdigen Herrn Gaßners; worinn zugleich die deswegen herausgekommene Schriften beleuchtet, inſonderheit die Lavateriſchen und Semleriſchen mit einigen Anmerkungen begleitet, und viele merkwürdige Umſtände und Anekdoten erzehlet werden.

Viertes Stück.

1775.

Obgleich der Herr von Redlich die Wiederkunft ſeines Freundes mit ſehnlichem Verlangen erwartete, ſo wurde doch der ehrliche Herr Lucius, zween ganzer Tage, durch ohnvermuthet vorgefallene Geſchäfte davon abgehalten. Zur Schadloshaltung unterdeſſen ſchickte er ſeinem Freunde, die ganze neuerlich von Herrn Semlern herausgegebene Sammlung von Briefen und Aufſätzen über die Gaßneriſchen und Schröpferiſchen Geiſterbeſchwörungen. Redlich durchlas dieſe Schrift mit vieler Aufmerkſamkeit, und ſah wohl, daß es ihm bey dieſer Beſchaffenheit, da immer neue Akteurs bey dem Gaßneriſchen Schauſpiele auftreten, nicht an Materie zur Unterredung fehlen würde, wenn er auch noch ſo lang an dieſem Orte verbliebe. Dennoch aber verlangtc ihn nach der Gegenwart des Herrn Lucius, um demſelben ſeine Gedanken mittheilen zu können. Dieſes Verlangen wurde am zweyten Tage hernach endlich erfüllt, da ſich Lucius, welcher wenigſtens eben ſo begierig war, einfand, und ihrem Geſpräche folgender Geſtalt den Anfang machte:

Lucius.

Nun mein werther Herr! Haben Sie die Ihnen überſchickte Schrift durchleſen, und finden Sie nun, daß die Gaßneriſche Sache ſo unwichtig eben nicht iſt, da ſich auch ſogar zween ſo berühmte Theologen, von uns abgehender Kirchen, derſelben annehmen.

Redlich.

Ich habe die Sache nie für ſo unerheblich gehalten, daß ſie nicht eine Unterſuchung verdiene; dieß iſt es, was Herr Lavater und der Herr Verfaſſer der politiſchen Frage, verlangt haben, und ich pflichte Ihnen von ganzem Herzen bey, wie ich Ihnen ſchon in unſerer letzten Unterredung zu erkennen gegeben habe. Unterſucht muß die Sache werden, ſonſt wird des ewigen Gezänkes und Streites kein Ende. Herr Gaßner darf ſich ja für ſeine Perſon nicht ſcheuen dafür, obgleich ſeine Anhänger, und vielleicht eben dieſe, welche die Sache am weiteſten getrieben haben, am wenigſten damit zufrieden ſeyn möchten.

Lucius.

Wenn aber auch andere berühmte Männer ſo dächten: ſo würde dieſe Unterſuchung ſchon lange vorbey ſeyn. Nur bey dem Herrn Semler zu bleiben, der doch in Ihrer Kirche für einen großen Theologen gehalten wird, ſo ſehen Sie wohl, daß er die Unterſuchung von ſich ablehnt.

Redlich.

Er hat auch ſeine Urſachen. Vors erſte hält Herr Semler die leibliche Anfechtungen des Teufels für unmöglich; wozu ſollte es alſo dienen, eine Sache unterſuchen zu wollen, von deren Unmöglich-

keit

keit ich ſchon zum voraus überzeugt bin? Vors andere, ſo iſt eine ſolche Unterſuchung kein Werk eines Privatmannes, am wenigſten, bey Ihren Glaubens, eines proteſtantiſchen Theologen, dem man tauſenderley Hinderniße in den Weg legen kann; ſondern ſie muß auf höhern Befehl, unter höherm Schutze, von einer vereinigten Geſellſchaft, vorgenommen werden, wie ſolches der Herr Verfaſſer der politiſchen Frage, deutlich gezeiget hat.

Lucius.

Es ſind dieſes wohl einige Gründe, dieſe Unterſuchung abzulehnen, aber noch lange nicht zureichend. Da noch ſo vieler Streit über die leiblichen Anfechtungen der böſen Geiſter iſt, wie viele Vortheile könnte nicht Herr Semler aus dieſer Unterſuchung ziehen? Entweder andern noch mehr Licht von der Wahrheit ſeiner Sätze zu verſchaffen, oder ſich ſelbſt von einem oder dem andern, vielleicht begangenen Irrthume zu heilen. Ich ſehe aber wohl, daß auch Sie einer von denen ſind, welche dem böſen Geiſte, eine Wirkung auf die Körper abſprechen, wogegen aber in der vor uns habenden Sache, die Erfahrung ſtreitet.

Redlich.

Das iſt eben die Frage. Sie müſſen mich aber ja nicht für einen blinden Nachfolger Herrn Semlers halten, qui jurat in verba Magiſtri. Nein, mein Herr! Ich rede blos nach meinen Einſichten; ich ſage nur, was Herr Semler für Urſachen gehabt haben mag, eine Unterſuchung abzulehnen; und ich geſtehe Ihnen aufrichtig, daß ich in vielen Stücken nicht mit ihm einſtimmig bin, ſondern vielmehr wünſchte Herrn Lavattrs Verlangen möchte ins Werk geſetzt, und jeder-

jedermann durch eine freye Unterſuchung überzeugt werden, was nach der Wahrheit, von der Gaßneriſchen Sache zu halten ſeye.

Lucius.

Wie wäre es, wenn wir Herrn Semlers Sammlung vor uns nähmen, um etwas näher darüber zu ſprechen. Ich habe das Werkchen nur ſo flüchtig durchblättern können, und Sie würden mir einen Gefallen erweiſen, wenn Sie mir den Jnnhalt etwas näher anzeigten. Vielleicht giebt es Gelegenheit, hier und da einige Anmerkungen zu machen.

Redlich.

Ich dachte, wir wollten das dritte Sendſchreiben des Gottesgelehrten am Tauberfluße, vor uns nehmen. Doch weil Sie es ſo verlangen, ſo wollen wir bey dieſem bleiben.

Lucius.

Vor jenes wird auch noch einiger Raum übrig ſeyn. Belieben Sie jetzt nur anzufangen.

Redlich.

Warum Herr Semler die Gaßneriſchen und Schröpferiſchen Geiſter-Beſchwörungen in eins zuſammen gebracht, weiß ich eben nicht' es müßte denn ſein einmal angenommener Grundſatz von den Wirkungen der Geiſter, Schuld daran ſeyn. Denn in der That iſt ein ſehr großer Unterſchied zwiſchen beeden.

Lucius.

Ich denke es auch. Herr Gaßner zwinget die böſen Geiſter, aus-

auszufahren und von den angefochtenen Menſchen zu weichen. Schröpfer gab vor, daß er gute und böſen Geiſter, auch ſogar auch Verſtorbene wieder durch ſeine Beſchwörungen erſcheinen laſſen könne. Jenes ſeine Operation betreffen ein wichtiges Stück der Theologie, nämlich die Kraf und Wirkung des Teufels, dieſes ſeine, ſind augenſcheinliche Betrügereyen und Taſchenſpielers-Künſte, welche ſchon vor ihm mehrere machten; aber ohne daß ſie dabey eine göttliche Kraft zu Hülfe genommen haben, und Schröpfers Ende hat endlich gezeigt, wes Geiſtes Kind er geweſen ſey. Es dünkt mich alſo ſehr unbillig, dieſe beede neben einander zu ſetzen.

Redlich.

Sie müſſen ſich aber dabey den Mann vorſtellen, der es thut. Dieſer hat nun den Grundſatz, daß der Teufel keine leibliche Wirkungen verrichten könne, und daraus folgt auch ganz natürlich, daß der Menſch keinen Befehl über die Geiſter ausüben kann. Er ſpricht alſo nach ſeinem einmal angenommenen, und von ihm, nach ſeinen Gedanken, genugſam erwieſenen Satze, wenigſtens mit größerm Rechte, als viele Anhänger Herrn Gaßners, welche ſogleich alle diejenigen für Unchriſten, Unglaubige, Atheiſten, und ſo weiter erklären, welche blos noch zweifeln wollen, ob nicht bey Herrn Gaßners Operationen auch natürliche Urſachen und Wirkungen vorhanden ſeyen. Im übrigen war Schröpfer ein Betrüger: ſo folgt daraus nicht, daß bey Herrn Gaßnern Betrügerey mit unterlauffe, und wenn es auch geſchehen ſollte: ſo geſchieht es ohne ſein Wiſſen, denn ich habe Ihnen ſchon in unſerm vorigen Geſpräch geſagt, daß ich glaube, er für ſeine Perſon handle vollkommen aufrichtig, und nach ſeiner Ueberzeugung.

Lucius.

Lucius.

Wir wollen ſolches dabey laſſen, es wird meinem Bedünken nach beſſer ſeyn, wenn Sie mir weitere Nachricht von dem Innhalte der Semmleriſchen=Sammlung geben.

Redlich.

Nach einer Vorrede worinn Herr Semler die Urſache anzeigt, welche ihn beweget, dieſe Sammlung heraus zu geben, und dabey beklagte, daß er um ſeines redlichen Vorſatzes willen, den Aberglauben auszurotten, verläſtert und geſchmähet werde, folgt der erſte Brief von Herrn Lavater vom 25ſten Merz 1775.

Lucius.

Dieſer iſt alſo von demjenigen unterſchieden, deſſen wir in unſerer vorigen Unterredung erwehnt haben.

Redlich.

Es muß folgen. Denn in jenem wird von Herrn Lavatern an einen guten Freund, blos ein Theologe und Arzneykundiger, etwa Semler und Zimmermann, zur Unterſuchung vorgeſchlagen, hier aber Herr Semler geradezu, aufgefordert. Es finden ſich auch ſonſt noch viele Stellen, welche beweiſen, daß es zween verſchiedene Briefe ſind, oder es müßte in einigen Gelehrten Zeitungen, und in den Betrachtungen des unpartheyiſchen Arztes eine ganz verfälſchte Abſchrift eingerücket worden ſeyn.

Lucius.

Ey ſo machen Sie mir doch den Innhalt dieſes Briefes etwas näher bekannt.

Redlich.

Redlich.

Ich will Ihnen den ganzen Brief vorleſen, er iſt bey der Sache wovon wir reden wichtig genug, ſo wie die Sache ſelbſt iſt, hier eingerücket zu werden. Er lautet folgender Geſtalt:

„Schon mehrmals, Hochzuehrender Herr Doctor, wolt ich die Feder anſetzen, an Ihro Hochwürden zu ſchreiben. Wovon und in welchen Gelegenheiten werden Sie vermuthen können! Aber immer hat mich noch eine gewiße Schichterkeit und das tiefe Gefühl meiner Ungelehrſamkeit zurück gehalten.„

Lucius.

Wie niedrig der Mann von ſich ſchreibt, welcher doch ſchon einen ſo hohen Ruhm wegen ſeiner Gelehrſamkeit, nicht allein bey Ihren, ſondern auch bey unſern Glaubens-Genoſſen, erhalten hat.

Redlich.

Niemand wurd es auch Herrn Lavatern abſprechen, daß er alle Theologiſche Tugenden, von welchen die Demuth eine der vorzüglichſten iſt, in hohem Grade beſitze.

Lucius.

Um ſo rühmlicher iſt es für Herrn Gaßnern, daß ein ſolcher geprieſner gelehrter Mann ſeine Operationen nicht ſo ins Wilde hin, verwirft, ſondern zweifelt, ſein Urtheil aufſchiebt, und mehrere Erläuterung, durch ſorgfältige Unterſuchung verlangt.

Redlich.

Es wäre ſehr zu wünſchen, viele von Herrn Gaßners Ver-

theidigern, hätten ſich eben ſo gemäßigt bewieſen, und nicht gleich jedem Vernünftigen, das als einen Glaubens-Artikel, mit Schimpf- und Läſterworten aufzudringen geſucht, wovon er ohne gewiſſe Erfahrung nicht überzeugt ſeyn kann. Aber dieſen Herren fehlet es an der theologiſchen Tugend, weßwegen Herr Lavater ſo vieles Lob verdient. In der Folge wird es ſich zeigen, ob Herr Lavater eben ſo geſinnt bleibt, oder ob Herr Semler bey ſeinen überhaupt angenommenen Grundſätzen, auch bey der Gaßneriſchen Sache verharret; es iſt keinem Gelehrten eine Schande, ſeine Meynung zu ändern, wenn er eines beſſern überzeugt wird; nur muß man nicht gleich aus allem einen Glaubens-Artikel machen wollen, und wider ſeine Gegner mit Schimpfworten um ſich werfen, und deßwegen freue ich mich darüber, daß eben die Sache Herrn Gaßners noch Gelegenheit geben wird, den wahren Karakter, vieler Gelehrten, ſo wohl von Ihrer, als der proteſtantiſchen Kirche zu erkennen.

Lucius.

Wir wollen uns hierüber nicht einlaſſen, und würden dadurch zuweit von unſerm Hauptzwecke abkommen. Fahren Sie lieber in dem Briefe des Herrn Lavaters fort.

Redlich.

Er ſchreibt ferner: Schon lang hab ich Ihren Bemühungen mit Wohlgefallen und Betrübniß zugeſehen; ſchon hundertmal für Sie und wider Sie geſtritten. Ihre mir unverdächtige Redlichkeit, Ihre große Gelehrſamkeit, und ſo unüberſchreybare Merkmale eines guten Verſtandes, und bey dieſem allem, die ſo ſeltene edle Freymüthigkeit, womit Sie das, was Sie für

für wahr halten, lehren, ſind Grundſteine der Hochachtung, die unerſchütterlich feſt in meinem Herzen liegen. Ohne mich jetzt auf das einzulaſſen, was ich in Ihren Schriften nicht billigen kann, nehm ich mir die Freyheit, in einer ganz individuellen Angelegenheit, die doch nicht zugleich von der allgemeinſten und weit ausſehendſten Wichtigkeit iſt, mich an Ewr. Hochwürden, mit einfältigem Herzen und völligem Zutrauen, in Ihre veſte unbeſtechbare Wahrheits-Liebe zu wenden.

Lucius.

Das heißt Theologiſch geſprochen! Ohngeachtet der verſchiedenen Meynungen, denjenigen zum Schiedrichter über eine dritte Sache erwählen, ſo viel Vertrauen zu ihm, als einem Wahrheits-Liebhaber zu bezeugen; das bringt beeden Ehre, und der Gaßneriſchen Sache nicht weniger, da ſie ein ſo berühmter Gelehrter nicht verwirft, ſondern zum Gegenſtande einer wichtigen Betrachtung, zwiſchen ihm und einem andern Gelehrten, von dem er in ſeinen Sätzen abgehet, machen will.

Redlich.

Frolocken Sie nicht zu früh. Erwarten ſie erſt auch die Antwort des andern unſtreitig großen Gelehrten, und was Herr Lavater ferner ſagt. So fähret er fort:

Dieſe ganz beſondre und allgemeine Angelegenhei, iſt mit einem Worte, die Unterſuchung des **Gaßneriſchen Exorcismus.** Es kann Ihro Hochwürden ſchwerlich unbekannt ſeyn, daß Herr **Johann Joſeph Gaßner**, ein katholiſcher

Pfarrer der Gemeine Klöſterle, bey Gutenzell, dieſe Zeit her allgemeines Aufſehen erregt, das von ihm erzählt wird, daß er in dem Namen JEſu Chriſti unzähliche Kranke und Elende, deren Elend ihm vom Satan herzurühren ſchien, geheilet habe.

Ihre Hochwürden müſſen, die Sache mag wahr ſeyn oder falſch, die Wichtigkeit dieſer Unterſuchung empfinden. Ich werfe dieſelbe in Ihren Schoos; dieſe Wunder, wenn ſie wahr ſind, müſſen die Unterſuchung eines Mannes aufhalten können, der öffentlich die Beſitzungen des Teufels beſtreitet! Ihnen, Hochwürdiger Herr Doktor! trau ich Scharfſinn genug zu, den Betrug zu entdecken, oder zu ahnden, wofern, wider alle Wahrſcheinlichkeit, (denn ich habe viele notoriſche Data vor mir) die Sache Betrug ſeyn ſollte.

Aber auch Redlichkeit traue ich Ihnen zu, Wahrheit Wahrheit zu heiſſen, wenn ſie dieſelbe erkennen, und ſollte durch dieſe Wahrheit, auch noch ſo vieles von dem für Irrthum erkläret werden, was Sie bisher mit ſo vielem Eifer, als Wahrheit vertheidigten.

Lucius.

Nun dieſer Eingang iſt eindringend genug, und eines ſo berühmten Mannes, als Lavater iſt, würdig. Es iſt nicht übel, daß er ſich auf Herrn Semlers Redlichkeit beruft, Wahrheit Wahrheit zu heiſſen, man möchte ſonſt einen ſolchen Menn, der ſo offenbar alle Gewalt des Teufels läugnet, den Vorwurf machen, als ob er nicht aufrichtig zu Werke gienge.

Redlich.

Redlich.

Von dieſem Vorwurfe muß man Herrn Semletn frey ſprechen. Er hat bisher öffentlich genug dargethan, wie frey er dasjenige bekennt, was er für Wahrheit hält. Er iſt genug ſchon deswegen verkezert und gefürchtet worden. Ob er in allen ſeinen Meynungen Recht habe oder nicht, gehöret nicht hieher, aber ein ſo freyer, Wahrheit liebender Mann, wäre in der That ſehr geſchickt. Die wahre Beſchaffenheit der Gaßneriſchen Kuren zntdecken, wenn er dazu zu bewegen wäre, dieß Geſchäfte auf ſich zu nehmen.

Lucius.

Ey! wenn er ſo Wahrheitsliebend iſt, warum ſollte er Schwierigkeiten machen, die Unterſuchung einer Sache zu übernehmen, welche bey ſeiner Hypotheſe ſo vielen Einfluß haben kann.

Redlich.

Sie nennen dasjenige eine Hypotheſe, was Herr Semler für völlig ausgemacht hält, und eben deswegen alle fernere Unterſuchung von ſolchen Dingen als unnütze und unnöthig verwirſt. Wozu eine Unterſuchung von einer Sache, von welcher ich überzeugt bin, daß ſie unmöglich iſt.

Lucius.

Das können Sie nach Ihren Einſichten ſeyn, obgleich die Sache wirklich iſt.

Redlich.

Sie werden aus Herrn Semlers eignen Worten, in der Folge beſſer urtheilen können, als aus allem, was ich Ihnen zu ſagen

 vermag,

vermag, wenn wir auch noch ſo lange darüber ſtreiten. Ich will lieber in Herrn Lavaters Briefe fortfahren.

Ich geſtehe aufrichtig, daß ich für meine Perſon, Gründe genug zu haben glaube, Gaßnern für aufrichtig, und ſeine Wunderkraft für ächt zu halten. Ich habe ſo viele übereinſtimmende Nachrichten vor mir; Es ſind mir von ſo verſchiednen, höchſtglaubwürdigen Leuten, von berühmten Aerzten, ſogar von Kranken, die geheilt worden, von Augenzeugen, von Gaßnern ſelbſt, Zeugniſſe und Urkunden vorgelegt worden, die zuſammt für erdichtet zu halten, in meinem Standpunkt förmliche Raſerey wäre. Alſo muthe ich Ihnen nicht zu, Hochwürdiger Herr, eine fabelhafte Geſchichte, ſondern eine wirkliche, zu unterſuchen; eine Wundergeſchichte, nicht vor Jahrhunderten geſchehen; nein, die neueſte, gegenwärtigſte, die möglich iſt: nicht eine, die in Aſien oder Amerika ſich zuträgt, ſondern mitten in Deutſchland, unfern von Augſpurg; (denn wenigſtens bis in Februar hat Gaßner in dieſen Gegenden ſich aufgehalten) — eine Geſchichte, die nicht in einem Winkel geſchehen, ſondern täglich ſich vor vielen hundert Zeugen erneuren ſolle.

Lucius.

Hier haben Sie alſo das deutliche, aufrichtige Geſtändniß eines groſſen proteſtantiſchen Theologen, daß er Herrn Gaßnern für aufrichtig, und ſeine Wunderkraft für ächt halte. Was wollen Sie weiter Zeugniß? Dieſer einige Mann gilt mehr, als hundert andre Läſterer von unſrer eignen und der proteſtantiſchen Kirche, welche ohne Gründe und Ueberlegung, die Sache nur ſo plathin verwerfen,

und ſchreyen, das iſt Betrug, was doch wie Herr Lavater wohl ſagt, nicht im Winkel, ſondern mitten in Deutſchland, öffentlich vor unſer'n Augen geſchieht.

Redlich.

Freylich wird dieſes bey manchen ein groſſes praejudicium autoritatis verurſachen, aber zum Beweiſe einer ächten Wunderkraft iſt es noch lange nicht genug, wie Herr Semler weitläufig gezeigt hat, und wir in der Folge hören werden. Vorläufig zu ſagen, wollte ich wünſchen, Herr Lavater hätte nicht ſo ſehr Parthie genommen, und Herr Semler hätte etwas nachgebender geſchrieben, als er, wie Sie hören werden, nicht gethan hat. Die Mittelſtraſſe iſt doch immer die beſte, ſo lange die Sache noch nicht gründlich unterſucht und aufgekläret iſt. Ich billige das voreilige Urtheil dererjenigen nicht, welche Herrn Gaßnern nur ſo gerade hin eines Betrugs beſchuldigen, aber ich kann auch denenjenigen nicht ſogleich Beyfall geben, welche von lauter Wunderkraft ſchreyen.

Lucius.

Sie wollen eben auch auf beeden Achſeln tragen. Fahren Sie nur in Herrn Lavaters Briefe fort.

Redlich.

Er ſagt ferner: Ich ſehe voraus, und weis es zum Theil ſchon, daß die neue Weltweisheit —— über dieſe Dinge lacht; aber hier hilft Lachen nichts; ſo wenig als das Seufzen der Orthodoxie. Es kömmt hier auf einfältige Unterſuchung, nicht von Meynungen, ſondern von Thatſachen an. Wer

dieſe Unterſuchung lächerlich macht, hält die Wahrheit durch Ungerechtigkeit auf. Wer auf Nebenſachen hiebey mehr ſein Augenmerk richtet, als auf die Hauptſache, zeigt entweder einen ſeichten Verſtand, oder ein krankes Herz; wers nicht glauben will, wenn ers ſiehet; gehört den Phariſäern, denen ein ſo ſchweres Gericht gedrohet wird; und wers nicht ſehen will, wenn ers ſehen kann, muß ſeine eigne Ehre mehr lieben, als GOttes.

Lucius.

Vortreflich! recht nachdrücklich ſetzt Herr Lavater alle die verſchiednen Gattungen von Leuten auseinander, welche ſo auffallende, und von ſo vielen Zeugen beſtättigte Dinge, noch läugnen wollen.

Redlich.

Herr Semler beantwortet dieſe Vorausſetzungen eben ſo nachdrücklich, wie Sie hören werden. Uebrigens begehret meines Wiſſens niemand zu läugnen, daß Herr Gaßner dieſe oder jene Operationen vornehme; daß dieſer oder jener Kranke, wieder durch ihn geſund gemacht worden, durch was für Mittel weis ich nicht, vielleicht durch ſeine eigne Einbildung —— Das alles ſage ich, wird niemand läugnen. Die Frage iſt nur, ob der Teufel bey allen dieſen Scenen die Hand mit im Spiele habe, und dieß muß zuvor erwieſen werden. Dazu iſt Unterſuchung nöthig. Jetzt will ich Herrn Lavaters Brief weiter fortleſen:

Nicht Ihnen, Hochwürdiger Herr, ſage ich eigentlich dieß, aber ich ſprech's aus, weils mir grad jetzt ſo auf dem

Herzen liegt; weil ich vermuthe, daß dieſer Brief Leuten zu Geſicht gekommen, die abſprechen, ohne zu unterſuchen, die lieber lachen, als hingehen, zu ſchauen und zu begreiffen.

Wollte GOtt, daß ich an Ihrer Seite ſchauen uud greiffen könnte! und dann niederfallen mit Ihnen und anbeten, den Anbetungs würdigen, der den Weiſen unſerer Zeit Aergerniß und Thorheit iſt. Sie werden ſagen: Es ſey Leichtglaubigkeit auf meiner Seite, dieſe Geſchichte für wahr zu halten —— Es ſey Intereſſe meiner Lieblings-Meynung, von der Allgemeinheit der Kraft des Glaubens und des Gebets, dieſe Geſchichte für wahr zu verbreiten.

Daß es nicht Leichtglaubigkeit iſt, Hochzuverehrender Herr Doctor, iſt in dem Augenblicke unwiderſprechlich, wenn man die Beweiſe geſehen hat, die von Augen- und Ohren-Zeugen vor mir liegen, davon ich jedem Abſchriften und Originale zeigen will, wenn ers glaubt. Und dann was kann ich mehr thun, als, nebſt vielen Erkundigungen, die ich täglich einziehe, dieſe Unterſuchung in die Hand eines Mannes zu ſtellen —— der in dieſer Sache ſo verſchieden von mir denkt, als man immer denken kann? Der weltkundig ein Antagoniſt der Dämonologie und der Beſitzung iſt? Wenn 's mir nicht um Wahrheit zu thun wäre, dürft ich mich an keinen Gegner wenden, der nach meinem Sinn, voll der tiefgewurzeltſten Vorurtheile gegen alle ſolche Erſcheinungen iſt?

Lucius.

Das iſt ſchön, daß Herr Lavater ſchon zum voraus denen Einwürfen begegnet, von denen er vorher ſah, daß ſie ihm vermuthlich

könnten und würden gemacht werden. Daß er kein leichtglaubiger Mann iſt, daß iſt bekannt, und was konnte er wirklich mehr thun, als die Unterſuchung von einem ſo ganz verſchieden von ihm denkenden Gelehrten zu fordern.

Redlich.

Mehr konnte er freylich nicht thun, er ſollte nur nicht ſchon vor der Unterſuchung, auf welche er andringt, ſo öffentlich gezeigt haben, daß er ſchon eine Parthie ergriffen habe; wozu eine Unterſuchung, wenn ich der Sache ſchon gewiß bin? Ich wünſchte, daß dasjenige, was in dem Briefe folgt, weggeblieben wäre. So fährt Herr Lavater fort:

Noch mehr: Ich anerbiete dem, der hingeht, die Sachen in Ihrem Namen zu unterſuchen, wofern Sie ſelbſt hinzugehen nicht im Stande ſeyn ſollten, wenn er die Facta unrichtig oder betrüglich finden ſollte, an ſeinen Reis-Koſten 6. neue Louis d'or Entſchädigung zu geben. Ich ſage Facta (denn hier iſt nicht von Dogmatiſchen Irrthümern und Meinungen die Rede, welcher unſre wohlherrlichen Philoſophen, ſo viele ſogern verwechſeln werden, um dadurch halb denkern Staub in die Augen zu werfen) ſondern die Frage iſt von Thatſachen —— Nicht, ob dieſer **Gaßner** ein Katholik ſey, und als Katholik Vorurtheile habe, die uns lächerlich und abgeſchmackt vorkommen —— nicht ob ſeine Schriften Dinge enthalten, die uns unevangeliſch, unphiloſophiſch, unvernünftig ſcheinen müſſen; nicht das, möchte ich von Ihnen oder durch Sie unterſucht wiſſen; —— ſondern

Ob Johann Joſeph Gaßner, in dem Namen JEſu Chriſti, unheilbare Krankheiten vollkommen heile?

unter-

unterſucht wiſſen möcht ich wiſſen, die hiſtoriſche Wahrheit ſo vieler vor mir liegender, vollkommen überein ſtimmender Ausſagen.

Lucius.

Nun, warum ſagten Sie: Dieſe Stelle ſollte weggeblieben ſeyn, Ich ſehe nichts dabey, als den freymüthigen, Wahrheit liebenden? unpartheyiſchen Gelehrten, der mit allen, ihm ſchon ſo ſehr anfallenden Beweiſen noch nicht vergnüget, die völlige Ueberzeugung von der Wahrheit, noch von der Unterſuchung ſeines ſtärkſten Gegners erwartet, und ſolchen freywillig dazu auffordert.

Redlich.

Alles gut; aber die Frage iſt ja nicht, ob Herr Gaßner unheilbare, ſondern ob er vom Teufel verurſachte Krankheiten heile. Er heilet ja gar keine, weder heilbare noch unheilbare Krankheiten, welche nicht vom Teufel herrühren. Wie viele hundert Kranke hat er nicht mit dem Vorgeben abgewieſen, daß ihre Krankheit blos natürlich ſey, und daß er natürliche Krankheiten heile? Dieſe Frage iſt alſo nicht beſtimmt genug. Das übrige will ich hernach Herrn Semlern ſelbſt beantworten laſſen. Ich fohre nun weiter fort:

Daß beſagter **Gaßner** in Gegenwart vieler Perſonen, durch Auflegung durch Hände, und Beſchwörung **im Namen JEſu**, der Natur des menſchlichern Körpers deſpotiſch gebiete, und die Krankheiten auf der Stelle kommen und gehen heiße? Wenn der Unterſucher dieſe Ausſage erweislich falſch befindet: ſo bezahl ich, wie geſagt, ihm eine Entſchädigung von 6 neuen Louis d'or.

Nicht zur Rechten! Nicht zur Linken! Auf dieſem Pfade geblieben.

Möcht' ich dem Unterſucher unaufhörlich zurufen: That-Sache! That-Sache unterſucht! Nicht Meynung! Dogma! Nicht Folgen abgewogen! Nur unterſucht ———

War die unheilbare Krankheit notoriſch?
Iſt die notoriſch unheilbare Krankheit notoriſch gehoben?

Lucius.

Immer kömmt Herr Lavater ſeinem Zwecke näher; nun wird die Frage wol genau genug beſtimmet ſeyn, und wüßte ich nicht was noch weiter einzuwenden wäre.

Redlich.

Dieſes: daß es nicht darauf ankömmt, ob eine natürliche, notoriſch unheilbare Krankheit, von Herrn Gaßnern gehoben worden ſey, denn dieſes kann keinen Gegenſtand der Unterſuchung abgeben, weil der Exorciſte gar keine natürliche Kranke in ſeine Kuren nimmt; ſondern, ob die geheilte Krankheit notoriſch vom Teufel hergerühret habe, und notoriſch von Herrn Gaßnern aus dieſem Grunde geheilet worden ſey?

Lucius.

Wir wollen ſolches Herrn Semlern zu beantworten überlaſſen. Bringen Sie, wenn es Ihnen gefällig, jetzt Herrn Lavaters Brief vollends zu Ende.

Redlich.

Redlich.

Wir wiſſen daß dieſer Menſch ein Sünder iſt — ſagen geſchworne Feinde der Wahrheit —— und die edle naive Einfalt des Freundes der Wahrheit, antwortet: Ob er ein Sünder ſey, weis ich nicht. Eins weis ich, daß ich blind geweſen und jezt ſehe?

Lucius.

Und wie ſchön wird nicht dieſe Stelle, von einem ſo groſſen Freunde der Wahrheit auf Herrn Gaßnern angewendet!

Redlich.

Das ſehe ich eben nicht ein. Denn von geſchwornen Feinden der Wahrheit, welche Herrn Gaßnern vorzüglich einen Sünder heiſſen ſollten, weis ich nichts. Das werden ſeine Vertheidiger doch nicht läugnen, daß er auch, wie alle andre Menſchen, ſündigen kann, geſündiget hat, und noch ſündiget. Und ſo bald es notoriſch wahr, und bewieſen ſeyn wird, daß ein notoriſch blind gebohrner von Herrn Gaßnern ſehend gemacht worden iſt, ſo will ich der erſte ſeyn, welcher mit wahrer Ueberzeugung und als ein naiver Freund der Wahrheit, ausrufen wird: Hier iſt die Kraft GOttes. Nun weiter in unſerm Texte:

Noch muß ich bitten, Hochzuverehrender Herr Doktor! Dieſe wichtige Unterſuchung nicht aufzuſchieben, weil ich beſorge, dieſer, ſelbſt von Katholiken, ſehr verfolgte Mann, dürfte das Schickſal aller unmittelbaren Zeugen des Lebens JEſu erfahren; und bald, wie auch ſchon geſchehen ſeyn ſoll, an den Schatten gebracht werden.

Redlich.

Leyder hat der gute Mann ſchon viele Verfolgungen von ſeinen eignen Glaubensgenoſſen erfahren müſſen.

Redlich.

Und ſeine gewiß gelehrte Gegner noch mehr. Denn wer iſt ſeines Lebens ſicher, wo der aufgebrachte, im Aberglauben beſtärkte Pöbel, mit ins Spiel gebracht wird. Ob Herr Gaßner unter die unmittelbaren Zeugen des Lebens JEſu gehöre, will ich Semlern beantworten laſſen, von Lavatern hätte ich mir eine ſolche Aſſertion nicht vermuthet.

Ich darf wol keine Gründe beyfügen, ſo lautet der Schluß dieſes Briefes, Sie zu dringen, mich ſo bald als immer möglich, mit einer väterlichen Antwort, allenfalls nur durch einen Ihrer Schüler, zu erfreuen.

Sehr angenehm wäre es mir, wenn Sie die Gewogenheit hätten, dieſen Brief Herrn Doctor Nöſſelt mitzutheilen, und mit ihm die Unterſuchung dieſer Sache gemeinſchaftlich vorzunehmen.

Von unendlicher Wichtigkeit, beſonders für dieſe Zeit iſt, ſo viel ich einſehe, dieſe Unterſuchung. Wer dieſes nicht fühlt —— was kann denn wichtig ſeyn.

Ich empfehle mich, Hochwürdiger Herr! in Ihre Freundſchaft und Ihr Gebet, und erwarte mit Gedult und Ungedult, den Ausgang Ihrer ſtrengſten und gewiſſenhafteſten Unterſuchung.

Zürch, Sonntags den 26 März, 1775.

Johann Kaſpar Lavater.
Pfarrer im Weyſenhauße.

Lucius.

Lucius.

Ich wüßte nicht, was man aus dieſem ſo aus warmem Herzen herflüſſendem Urtheile —— oder daß ich mich recht ausdrücke, zu dieſer Aufforderung eines ſo frommen und gelehrten Mannes, weiter hinzuſetzen könnte.

Redlich.

Ich meines Theils wollte wünſchen, Herr Lavater hätte nicht gleich ſo frühzeitig Parthie genommen. Wer 6. neue Louis d'or zur Entſchädigung anbiethet, wenn man erweislich macht, daß Betrug mit untergelauffen, zeiget ſchon erweislich genug, daß er ſehr für das Gegentheil eingenommen iſt. Er wird alſo auch in dieſem Falle immer ſuchen, ſeine angenommene Meynung zu behaupten, und wozu alsdann Unterſuchung? Doch ich will Herrn Semlern auf dieſen Lavateriſchen Brief ſelbſt verantworten laſſen. Ehe er ſein eigenes Antwort-Schreiben einrückt: ſo ſchickt er vorläufige umſtändlichere Erklärungen voraus, welche ſehr vieles zur genauern Einſicht ſeiner Antwort beytragen, welche doch auch noch mit Zuſätzen und Erläuterungen begleitet iſt.

Lucius.

Alles dieſes zuſammen iſt ſehr weitläufig, und ich bin nun hauptſächlich darauf begierig, wie Herr Semler gleich im erſten Triebe, das Lavateriſche Schreiben beantwortet hat, alles, was zur fernern Erläuterung gehöret, können wir nachholen.

Redlich.

Gut. Ich will alſo von dieſer Verantwortung anfangen. Aber voraus ſage ich Ihnen, daß in der vorläufigen umſtändlichern

 Erklärung

Erklärung, alles viel beſſer auseinander geſetzt iſt, weil dazumal Herr Semler ausführlichere Nachrichten eingezogen hatte.

Lucius.

Es mag ſeyn, ich bin nur begierig auf die erſtern Gedanken dieſes berühmten Mannes.

Redlich.

Nun gut. Nach einem ziemlich weitläufigen Eingange, der hauptſächlich die verſchiedene Meynungen betrift, worinn beede von einander abgehen, und voll von Hochachtungs-Bezeugungen für Herrn Lavatern iſt, kömmt er endlich folgender Geſtalt auf den Hauptzweck.

Nun ich komme alſo auf Ihren erhabenen Antrag; denn wie konnten Sie an mich, den Ausdruck ſo ungeſchickt, (ich rede immer, was ich denke,) verlieren: Ich ſollte eine väterliche Antwort an Lavatern ſchreiben. Herr D. Nöſſelt iſt eben jetzt nicht hier, und wird erſt in vier Wochen kommen, ich will ihm aber Ihren Brief ſchicken, er ſoll Ihnen gleich ſchreiben: ſo habe ich ihn nicht etwa eingenommen, und er hat mich nicht zurück gehalten. Sie ſetzen ſich hin, nehmen Ihren und unſern GOtt und Herrn vor ſich, und nun urtheilen Sie, was Sie müſſen, GOtt wird Sie ſchon leiten. Alſo zur Sache:

1) Ich habe ſo wenig als andere etwas von dieſem Auftritt gewußt, bisher, indeß will ich hinſchreiben laſſen, um die gedruckten Sachen hievon zu bekommen. Daher kann ich aber auch das Factum noch nicht als Factum kennen und beurtheilen. Warum laſſen Sie nicht alle geſammelten Briefe, Teſtimonia, Verhöre

Verhöre, Erzählungen, dort drucken? Annoch ohne Ihr Urtheil, ja ohne Ihren Namen? Vielleicht thun Sie es noch.

Lucius.

Das iſt zu viel gefordert. Worzu ſollte ſich Herr Lavater ſo viele unnöthige Mühe machen? Wem an ſo vielen gedruckten und öffentlich bekannt gemachten Schriften von der Wirklichkeit der Thatſache nicht genüget, der wird ſich auch durch fernere von ihm geſammelte Briefe, Erzählungen, u. ſ. w. nicht überzeugen laſſen.

Redlich.

Sie haben Recht; aber dazumal war die Sache, wie Herr Semler ſelbſt ſagt, in ſeiner Gegend noch nicht bekannt, und folglich hatte er auch die hieher gehörigen Schriften noch nicht geleſen. Ich fahre aber in ſeinem Briefe fort:

2) Ich geſtehe Ihnen einige Wichtigkeit zu, wenn die Sache entdeckt und als Error in cauſa angeſehen werden kann.

Lucius.

Und ich behaupte, daß ſie von der äuſſerſten Wichtigkeit für alle Menſchen iſt, die Unterſuchung möchte auch ausfallen, und es möchte auch entdeckt werden, was da wollte.

Redlich.

Ich geſtehe Ihnen ſolches zu. Alſo weiter:

3) Ich geſtehe und bejahe ſelbſt gerne, daß viele Men- Menſchen, fromme geübte Chriſten, es bona fide nach allem gu- ten Gewiſſen, für Thatſachen, für Wunderkraft, erkennen und bejahen können. Sie wiſſen es ſelbſt, daß dieſe Erkenntniße, weil ſie eine Beurtheilung einſchlüſſen, relativ ſind auf die Subjekta; Es werden alſo dieſe Einſichten nie auf eine einige Ordnung der Vorſtellungen und auf einen einigen Geſichtspunkt gebracht werden. Sollten ſie, als ein ſolcher Kenner der Men- ſchendas Gegentheil wirklich glauben und erſchaſſen wollen.

Lucius.

Das iſt zuweit geſucht, und thut nichts zur Sache. Es iſt ja nicht die Frage, was dieſer oder jener urtheilt, ſondern von That- ſachen, wie Herr Lavater wol ſagt —— Nur ob ſich dieſe That- achen wirklich auf ſolche Art zugetragen haben.

Redlich.

Auch dieſes geſtehe ich Ihnen zu; Herr Semler erkläret ſich aber in der Folge noch ferner, und da können wir noch weiter davon von reden. Jetzt ferner im Briefe:

4) Ich würde alſo gern unterſuchen; aber auch nicht in der Abſicht, daß alsdann alle jetzige und künftige Leſer, mei- ner treuen Gott fürchtenden Relation, meinem Ja oder Nein, beytreten würden oder müßten, bey Strafe, ſonſt GOtt und JEſum Chriſtum offenbar zu läſtern —— Indes kann ich nicht wegreiſen, und wen könnte ich ſchicken, daß ich ſo zufrieden wäre, als Sie es mit mir ſeyn wollen?

Lucius.

Das muß ich gelten laſſen, und dabey eingeſtehen, daß eine Unterſuchung, von einem einzelnen, auch noch ſo berühmten proteſtantiſchen Gottesgelehrten in dieſer Sache nichts helfen würde.

Redlich.

Gut, das denke ich auch, und alſo fahre ich weiter fort:

5) Gaßnern kann man für aufrichtig halten, und ſeine Intention, Teufel auszutreiben, wenn er einige voraus ſetzen kann, macht nicht, daß die materia, circa quam exorcitat, das iſt, wenn ſie, ohne ſeine Intention, nicht da war.

Lucius.

Aber die Wirkung muß es zeigen; das præceptum probativum muß es zeigen. Es kömmt hier nicht auf ſeine Intention an, nach ſolcher weiß er freylich noch nicht, ob ein Teufel vorhanden iſt oder nicht; aber eben deßwegen macht er die Probe, um der Sache gewiß zu ſeyn.

Redlich.

Auch dieſes laſſe ich in ſo fern gelten, wenn es erwieſen werden kann, daß der Teufel im Stande iſt, auf die Leiber der Menſchen zu wirken. Das übrige wird in Herrn Semlers Erläuterungen vorkommen. Ich fahre in ſeiner Antwort fort.

6) Ich will Ihnen gern zugeben, Gaßner heilet wirklich Kranke, auch ſolche, die es zu wiſſen glauben, daß Teufel in

in ihnen wirken. Wollen Sie dieß, zum Beweiſe Ihrer Lieblings-Meynung, ſo nehmen, daß es durch Kraft des Glaubens und Gebets geſchehe: ſo will ich auch dieß nicht beſtreiten. Ich lache gar nicht darüber, daß Graf **Zinzendorf**, einen Schwindſüchtigen (moribundum) Organiſten, ſo geſegnet und dieſer es ſo zutraulich angenommen hat, daß er in dreyen Tagen auf dem Saale wieder die Orgel ſchlagen können, und viele Jahre gelebt hat. Hier in der Nähe lebt noch ein Prediger, der kam vor 8. bis 9. Jahren, vom Lande zu mir, voll greulicher hölliſcher Angſt; der Teufel rede täglich aus ihm, wenn er bete: ſo ſage er alle Contraria, Blasphemien, daß er es ſelbſt nicht überſchreiten könne ꝛc. Nach ernſtlicher Gewiſſensprüfung brach ich ſchnell ab, und ſagte: So bald der Teufel wieder kommt und reden will, weiſen Sie ihn im Namen GOttes und Glauben des Vaters, Sohnes und des Heil. Geiſtes, gerade nach Halle in meine Studier-Stube, da will ich es mit ihm ausmachen. Er ward geſund. Wenn ich auch vieles auf Pſychologie und die ſinnlichen Werkzeuge rechne, ſo verehre ich doch die Kraft GOttes gerne; da ſich Theologi und Philoſophi ohnehin nicht vereinigen können, ob concurſus DEi immediatus oder mediatus ſey. Ich würde aber z. E. verlangen, **Gaßner** ſoll einen ſolchen Kranken, (der vorher ſchon nicht gehöret oder geredet hat von miraculoſo medico) in Schlaf exorciſiren; was alsdann geſchehen wird? Aber wirklich **ehrlich** muß es zugehen.

Lucius.

Lucius.

Sie müſſen es mir nicht übel nehmen, wenn ich Ihnen aufrichtig ſage, daß es mich dünkt, der ſonſt ſo berühmte und gelehrte Herr D. Semler habe hier nicht gewußt, wie er ſich drehen und wenden ſoll, um einen Ausweg zu finden. Es kömmt ja nur auf die Beantwortung der Frage an: Heilet Herr Gaßner ſonſt für unheilbar geachtete Krankheiten? Und wenn ſolches geſchiehet, thut er es durch natürliche Mittel, oder durch eine Kraft GOttes. Das erſtere kann Herr Semler nicht erweiſen, er muß alſo zugeben, daß eine göttliche Kraft dabey mitwirke. Die beeden angeführten Beyſpiele von der Kraft der Einbildung bey dem Organiſten und Pfarrer, beweiſen hier gar nichts. Denn iſt jener wirklich moribundus geweſen, ſo iſt ſeine ſchnelle Geneſung eben ein Beweis, daß eine göttliche Kraft öfters ein glaubiges Gebet begleite, um Krankheiten zu heilen, und iſt alſo für Herr Gaßnern. Der Pfarrer aber litt nicht am Leibe, ſondern an der Seele, und da iſt erſt noch die Frage, ob ſolche Anfechtung nicht wirklich vom Teufel hergerühret habe. Herr Semler ſagt: er verehre die Kraft GOttes gerne, und doch verwirft er alle Kuren, welche nicht auf natürliche Art können erklärt werden, das iſt ein Widerſpruch, denn können ſolche nicht bewerkſtelliget werden: ſo muß ſolches durch übernatürliche Kraft geſchehen; das muß muß nun eine Kraft GOttes ſeyn, denn nach Herrn Semlers eignen Grundſätzen, kann der Teufel nichts dergleichen. Ehrlich ſoll es zugehen? Ich glaube nicht, daß man mehrere Vorſicht beobachten kann, als bisher bey den Exorcismen vorgenommen worden, man müßte denn das Zeugniß von allen ſonſt beglaubigten Männern verwerfen.

Redlich.

Ereifern Sie ſich nicht, denn wir haben eigentlich nichts miteinander auszumachen, und wirklich reden wir nur von den Gedanken andrer. Ich will Ihnen alſo den übrigen Innhalt von Herrn Semlers Antwortsſchreiben vollends vorleſen. So ſpricht er weiter:

Was Ihre Frage betriſt, 1) war die unheilbare Krankheit, (Unheilbarkeit derſelben) notoriſch. Wie kann dieſes ſowohl hintennach als vorher, unterſucht werden? Unheilbarkeit? von allen Arten der Krankheiten ſind demnach Menſchen geheilt worden, oft ohne Arzt, oft durch gute Einbildung. Menſchen, die in ihrer Peripherie, ſowohl Beſitzungen, als Mirakel —— ſo lange bejahet und geglaubet haben, gelten als Zeugen, bona fide, für ihres gleichen; Sie unterſuchen nach ihrer Meynung hinlänglich. Und dieſes ſind jetzt die Zuſchauer, unter denen ich, als ein Proteſtant, wohl ſchwerlich, ſowohl unterſuchen dürſte, als etwas ausrichten würde.

Lucius.

Das letzte laſſe ich gelten. Ein Proteſtante der unterſuchen wollte, müßte mit genugſamer Vollmacht verſehen ſeyn, und zureichende Unterſtützung haben. Aber das übrige iſt Sophiſterey. Viele Menſchen ſind ohne Arzt, durch gute Einbildung von allen Arten der Krankheiten geheilet worden; giebt es deswegen keine unheilbare Krankheiten.

Redlich.

Herr Semler fährt folgendergeſtalt fort:

Die zwote Frage, iſt die nothoriſche Krankheit, auch notoriſch gehoben, kann ich a poſteriori, wenn ich nicht vom Anfange an dabey war, niemalen ausmachen. Der Menſch kann geſund ſeyn, durch guten Eindruck der ſinnlichen Anſtalten, er kann innerlich auch noch geſund ſeyn, ohne daß er, oder ich, es wiſſen kann, und bey dem allem, iſt die faſt gänzliche Unmöglichkeit im Wege, ob die Mitperſonen aufrichtig ſind, und keine Abſichten befördern, ohne oder mit Gaßnern zugleich.

Lucius.

Hier äuſſert Herr Semler die nehmlichen Gedanken, wie Sie am Ende unſrer lezten Unterredung gethan haben. Sie vermutheten nehmlich, es möchten andre Leute, zu Beförderung ihrer Abſichten, ſich des Herrn Gaßners bedienen. Aber Sie vermutheten es auch nur, und ich kann nicht die geringſte Wahrſcheinlichkeit dabey finden. Wollen Sie jeżt nur ſo gut ſeyn, und die Antwort Herrn Semlers zu Ende bringen, damit wir Herrn Lavaters zweyten Brief vor uns nehmen können.

Redlich.

Gleich ſollen Sie vergnügt werden, aber ehe wir den zweyten Brief Herrn Lavaters vornehmen, muß ich noch ein und anders aus ſeines Gegners vorläufigen Erinnerungen und aus den Zuſätzen und Erläuterungen zu dieſer Antwort anführen. So lautet der Schluß dieſer leżten:

Warum

Warum ſoll er aber **verfolgt** werden? Predigt er Chriſtum zugleich in die Herzen? Sonſt muß es ihm als einem **Prieſter**, der täglich in der Meſſe das allergröſte Wunder thut, leicht ſeyn, dieſe Kleinigkeiten zu thun, wo die Menſchen katholiſch zu glauben gewohnt ſind. Heilet er auch Proteſtanten?

Lucius.

Was er nicht thut wenn man von vorurtheiligen Sätzen eingenommen! Wie gern möchte Herr Semler etwas finden können, die Gaßneriſchen Kuren verdächtig zu machen!

Redlich.

O! Er hat genug gefunden, wie Sie in der Folge hören werden. Der Schluß ſeiner Antwort auf Lavaters erſten Brief iſt endlich:

Ich muß aufhören, vors erſte genug; Schicken Sie mir Nachrichten, oder laſſen Sie ſie drucken, oder ſoll ich ſie drucken laſſen: ſo will ich gerne mehr ſchreiben. Nicht Sie lehren, mein würdigſter Freund, dazu bin ich mit aller armſeligen lateiniſchen Kunſt zu wenig —— Ich geſtehe Ihnen aber herzlich, ohne Falſch, ohne Furcht: **Es iſt nicht Beſitzung da** —— Empfehlen Sie mich Ihrem lieben himmliſchen Vater in ganzem Geiſte, und werden Sie ferner nützlich, Ihrem wahrem Verehrer.

Halle, den 12ten April,
1775.

J. S. Semler.

Nun

Nun als Herr Semler dieſe Antwort in der vor uns habenden Sammlung drucken ließ, fügte er eine vorläufige umſtändlichere Erklärung, wie auch Zuſätze und Erläuterungen hinzu, welche ein groſſes Stück derſelben ausmachen.

Lucius.

Ich bitte Sie geben Sie mir einige Nachricht von dieſen Erklärungen und Erläuterungen.

Redlich.

Ich will Ihnen das vornehmſte, was die Gaßneriſche Sache, und die Lavateriſchen Briefe betrift, ſagen, denn alles anzuführen, wäre zu weitläufig, und vieles betrifft auch nur ins beſondere die Streitigkeiten Herrn Semlers mit andern Theologen der proteſtantiſchen Kirche.

Lucius.

Wie man mir geſagt hat: ſo wird dieſer ſonſt ſo gelehrte Mann, bey ihren Glaubensgenoſſen für einen halben Ketzer gehalten'

Redlich.

Was für Verkezerungen ſind nicht ſchon ſo lange die Welt ſtehet, durch die verſchiedenen Meinungen der Theologen verurſacht worden. Wenn ſie ſich ſonſt nimmer helfen können: ſo ſchreyen ſie ihren Gegentheil für einen Ketzer aus. Eben ſo verhält es ſich mit dem redlichen Herrn Semler. Weil er ſeine Meynung von dieſen oder jenen angenommenen Sätzen frey ſagt: ſo muß er ein Ketzer heiſſen. Doch dieß gehöret nicht hieher.

In ſeiner vorläufigen Erklärung zum erſten der Lavateriſchen Briefe, handelt er eben aus Gelegenheit des in demſelben befindlichen Ausdrucks: Schon lange habe ich Ihren Bemühungen mit Wohlgefallen und Betrübniß zugeſehen. Von den vielen Widerſprüchen, welche ihm gemacht worden, daß er die alte heydniſche und jüdiſche Dämonologie, welche doch gar nichts mit dem Weſen der chriſtlichen Lehre zu thun habe, troz der alten Dogmatiker und aller theologiſchen Kompendien zu verbannen ſuche.

Lucius.

Es iſt mir bekannt, daß Herr Semler wegen ſeiner Meynungen vielfältig und auch öfters ſehr ungeſittet angegriffen worden iſt. Aber warum läßt er ſich eine ſolche Neuerungs-Sucht einfallen? Warum bemüht er ſich dasjenige umzuſtoſſen, was ſo viele große Gottesgelehrte in der chriſtlichen Kirche zu allen Zeiten als wahr angenommen haben?

Redlich.

Die Beantwortung dieſer Frage würde uns in den nämlichen Streit verwickeln, in welchem Semler und ſeine Gegner wirklich begriffen ſind. Ich will Ihnen dafür lieber etwas weiteres von ſeiner vorläufigen Erklärung ſagen, welches zugleich zu einiger Antwort dienen kann. Da ſagt er: gleich im erſtern Abſatze, von dem ich eben ſo geſprochen habe:

Dieſe meine freye Abweichung von theologiſchen Meynungen, ſiehet man nun häufig gerade hinan, als Abweichung von der chriſtlichen Religion ſelbſt, von ihrem weſentlichen Inhalte

halte und ganz gewiſſen Grunde —— Die chriſtliche Religion, deren Umfang doch wahrhaftig nicht auf den Teufel und ſeine Wirkungen gehet, —— ſoll gar dadurch umgeſtürzet werden, daß ich notiones judaicas oder gentiles, unterſcheide von denen, welche mit dem Chriſtenthum an ſich ſelbſt zuſammen hängen, wodurch wir in lebendiger und ſeelig machender Erkenntniß GOttes, und deſſen, den er dazu geſendet hat, nach täglicher unſerer, und anderer Erfahrung heranwachſen, und eine geiſtliche vollkommenere Religion vorziehen.

Lucius.

Das iſt nun alles ganz gut; aber von wem hat er denn den Beruf dasjenige, was ſchon ſeit ſo vielen Jahrhunderten von der ganzen chriſtlichen Kirche angenommen worden, anzugreiffen, und ſo viel an ihm iſt, umzuſtoſſen und auszurotten? Wenn er auch für ſich andere Meynungen heegte, als juſt in den eingeführten Lehrbüchern enthalten ſind, mußte er ſich denn mit ſolchem Eifer beſtreben, ſolche zur Verwirrung unerfahrner Leute, öffentlich bekannt zu machen?

Redlich.

Ich will Ihnen auf dieſes alles Herrn Semlern ſelbſt antworten laſſen. So ſpricht er: S. 14. Ich will die Beſtimmung eines öffentlichen Lehrers treulich erfüllen, ſo weit ich ſie gewiſſenhaft erkenne, bey noch ſo vielem Widerſpruche, und ganz andern Exempeln in meinem Stande. Andere ſind in Mißvergnügen, und wie es Herr **Lavater** hier nennt, **in Betrübniß** über mich, oder über den und den Schaden, gerathen, den ich ſtiften ſoll, durch dieſe meine Lehrart. Auch dieſen will ich

weiter nicht widerſprechen; Sie ſollen ihre andere Lehrart vorziehen; ich bin aber für mich gewiß, daß ich der chriſtlichen Religion keinen Schaden zuziehe, wenn ich treulich meine Erkenntniß über ſolche Dinge mittheile, die nicht zur chriſtlichen Religion an ſich, ohne die Mängel der Zeit und der theologiſchen Schriftſteller, gehören: Wenn ſie gleich in die Theologie und öffentliche Lehre, häufig ſind gezogen und aufgenommen worden. Man kann der göttlichen und heilſamen Lehre JEſu gehorſam ſeyn, und in gewiſſeſter Gemeinſchaft GOttes ſchon hier ſeelig leben; Wenn man auch kein Wort vom Satan, Belial, Teufel und ihren leiblichen Geſchäften, und Uſurpation der phiſikaliſchen Welt, gehört hätte, und alle jene hiſtoriſche Stellen, an ihren Ort hinſtellete —— Ich merke die weiſe Lehrart Chriſti und Pauli, gegen ſolche unfähige bethörte Menſchen; Ich bleibe dabey, Dämonium iſt nichts, auſſer in den Meynungen jener Leute; und ich will es dahin bringen, daß denkende Chriſten die Wahl haben, über dieſe Aufgaben ſelbſt eine Meynung zu ergreifen. Die es mit mir lieber halten wollen, werden durch mich gar nicht zu gottloſer oder unchriſtlicher Geſinnung gebracht. Wir behalten auch das theure werthe Wort, daß JEſus Chriſtus kommen iſt, alle Sünder, alle Menſchen, zu ewiger Seeligkeit zu bringen; dieſe ewige Seeligkeit hängt aber mit jenen heydniſchen und jüdiſchen alten Meynungen, von Teufeln und Teufels-Arbeiten in der Welt, ſo wenig zuſammen, daß gerade alle jene alten Meynungen, erſt geändert werden, oder wegfallen mußten, wenn man glauben ſollte und wollte, daß nur ein GOtt und gemeinſchaftlicher Vater aller Menſchen ſey, und ein Herr, JEſus Chriſtus, der alle Fürſtenthümer

und

und Gewaltigen, welche man vorher fürchtete, ausgezogen, und ſie im Triumphe geführet habe ———

Lucius.

Dieſes iſt keine Antwort auf das, was ich geſagt habe. Der Vorwand, daß Herr Semler, als öffentlicher Lehrer, ſeine Pflicht erfüllen wolle, beweist gar nicht, daß er die Macht habe, allgemein von der ganzen chriſtlichen Kirche angenommene Lehren umzuſtoſſen. Das übrige iſt pure petitio principii, wider welche er ſo ſehr ſchreyet. Herr Gaßner kuriret Krankheiten, welche ſeinem Syſtem nach vom Teufel herrühren. Das iſt petitio principii, heißt es, denn man man muß erſt erweiſen, daß der Teufel auf die Leiber der Menſchen wirken könne. Herr Semler ſagt: Dämonium iſt nichts. Es ſind alte heydniſche und jüdiſche Meynungen; denn der Teufel kann nicht auf die Körper wirken. Wenn dieſes nicht auch petitio principii iſt, was ſoll ich denn denken? Daß ſein Satz von gründlich Gelehrten nicht als ausgemacht angenommen wird, das bezeuget Lavaters Brief.

Redlich.

Nun ſo wollen wir dieſe beeden Gelehrten ihre Sachen miteinander ausmachen laſſen; ich aber will in Semlers vorläufigen Erklärung weiter fortfahren. Den zweyten Abſatz übergehe ich, weil Herr Semler darinne blos fortfähret, ſeine redliche Abſichten zu vertheidigen; aber im dritten ſagt er:

Was die **Wichtigkeit** dieſer Anfrage betrift, ſo will ich gern einige Wichtigkeit, wegen eines kennbaren, ſichtbaren Zu-

ſammenhangs, eingeſehen; aber ich kann auf keine Weiſe einräumen, daß dieſe Sache, welche Gaßner ſo oder ſo bisher in ſeiner kirchlichen, ganz bekannten Geſinnung, bisher gethan hat, von der allgemeinſten und weitausſehendſten Wichtigkeit ſey.

Lucius.

Was Herr Semler durch den ſichtbaren Zuſammenhang, und die bekannten Kirchlichen Geſinnungen Herrn Gaßners ſagen will, iſt ganz leicht zu errathen. Wem es bekannt iſt, daß ſich ſo viele ehemalige Glieder der Geſellſchaft JEſu, der Sache angenommen, wenn ihre Streittigkeiten mit andern Ordens-Perſonen, wegen der Gewalt des Teufels bekannt ſind. Wer weiß, was für Lermen davon gemacht worden, daß die ganze Sache von ihnen angeſtiftet, und Herr Gaßner nur ein Abgeſchickter von ihnen ſeye. Der hat keinen weitern Schlüſſel nöthig.

Redlich.

Es kann ſeyn, daß Herr Semler dieſe Dinge im Auge gehabt, es kann aber auch ſeyn, daß er nicht daran gedacht. Beſſer wäre es für Herrn Gaßnern es hätten ſich nicht ſo viele Exjeſuiten ſeiner Sache angenommen, und oft auf eine ſehr unanſtändige Art dieſelbe zu vertheidigen geſucht. Beſſer wäre es für ihn und ſeiner Sache zuträglicher geweſen, wenn man nicht gleich alle, welche nicht blindlings glauben wollten, und darunter die verdienſtvolleſten Leute ſogleich verkezert und mit Schimpfnahmen belegt hätte. Dadurch gewannen dieſe eifrige Vertheidiger wahrhaftig nichts.

Lucius.

Das gehet aber Herrn Gaßnern nicht an. Er ſelbſt aber hat ſein Syſtem in der gemäſſigſten Schreibart vorgetragen, und ihm kann man es nicht zum Vorwurfe machen, daß er ſich mit Schimpfen abgegeben. Was andre ohne ſein Wiſſen gethan, dafür hat er nicht zu antworten.

Redlich.

Ich meſſe auch ihm ſelbſt kein ſolch ungereimtes Verfahren bey, ſondern ich rede nur von ſeinen anmaßlichen Vertheidigern. Aber laſſen Sie uns weiter gehen. Nach dem was ich ſchon angeführt habe, macht Herr Semler eine ziemlich weitläufige und vielleicht überflüſſige Ausſchweifung von Wundern, von dem was unter dem Wort σημεια verſtanden werden, von dem Beweiſe der chriſtlichen Religion aus Wundern, und dergl. mehr, welches alles zur Beſtättigung ſeiner Grundſätze dienen ſoll. Er redet darauf von der Art wie ſich der Aberglauben in Anſehung der teufliſchen Wirkungen eingeſchlichen, und behauptet daß man von der Gaßneriſchen Sache auf keinerley Art ſagen könne, daß ſie von Wichtigkeit ſeye, weil ſie allen geſunden Grundſätzen zuwider lauffe; daß es aber auch nichts helfen würde, wenn man ſolches noch ſo Sonnenklar darthäte, weil viele tauſende, theils aus Vorurtheilen, theils wegen der gehabten Erziehung, immer nach Wunder rufen würden. Es ſeye auch kein Grund, ſolche Schwärmereyen zu Theilen der chriſtlichen Lehre, und zur Lehre Chriſti ſelbſt zu machen, wenn es auch ſtets Freunde und Liebhaber ſolcher Bilder, Gemählde und Meynungen

geben

geben ſollte. Den merkwürdigen Schluß dieſes Abſatzes, will ich Ihnen mit des Verfaſſers eignen Worten anführen:

Die chriſtliche Lehre und Religion; befreyet die Menſchen, von aller ſolcher Landüblichen Andacht und Angſt; Es hört alles ehemalige Reich und Gebieth der böſen Geiſter, für uns auf, Menſchen ſollen nun nicht mehr eine Welt glauben, die den Engeln und Geiſtern unterthan wäre. Und es ſind keine ſolche Teufel und böſe Geiſter da, welche ſich und ihren Arbeiten, Beſitzungen, Behexungen, Koboldereyen ꝛc. den Menſchen, zum Nutz der chriſtlichen Erkänntniß, wieder aufdringen könnten.

Lucius.

So viel ich ſehen kann, iſt Herr Semler, der Balthaſar Becker dieſes Jahrhunderts, und will nicht nur die Wirkungen des Teufels, ſondern den Teufel gar miteinander ſelbſt aus den Gedanken der Menſchen verbannen, und ihm auf einmal ſeine Exiſtenz benehmen. Ich kann ihm, ohne auf die Gaßneriſche Sache zu denken, unmöglich Beyfall geben, und ich pflichte von Herzen dem Ausſpruche eines gelehrten Holländiſchen Theologen bey, welcher ſagt: Seitdem Spinga GOtt, und Beker den Teufel aus der Welt zu verbannen geſucht haben, ſeitdem nimmt die Zahl der Chriſten täglich ab. *) Allein wir wollen hören, was dieſer berühmte Mann weiter ſagt.

Redlich.

*) Jungius, Verborgenheit der laatſte Tyden. Zutphen. 1749. S. 549.

Redlich.

Im vierten Abſatze ſagt er: **Der Exorcismus, im Namen JEſu Chriſti, iſt für mich gar nichts erhebliches, wenn auch viel mehrere Gaßner, Schröpfer, und Nachahmer der alten abergläubiſchen Vorſchriften täglich aufträten.** Er redet hierauf ſehr weitläufig, wie ſich der Glauben an die kräftige Wirkung des Namens JEſu, des Zeichens des Heil. Kreutzes, u. ſ. w. unter den Chriſten eingeſchlichen, wie man ſich zu Exorcismen gewendet, zum Theile ſehr lächerlichen Vorſchriften davon gemacht, und wie der Aberglaube durch Privat-Abſichten und Eigennutzen unterſtützet worden. Ich läugne aber nicht, daß ſich Herr Semler hierdurch ſeinen Eifer zuweit hinreiſſen läßt, und öfters in ſo harten Ausdrücken ſpricht, daß ich Bedenken trage, Ihnen mehr davon zu ſagen.

Lucius.

Sie thun wohl, wenn Sie ſich damit nicht aufhalten, und würden ohnehin bey mir zu nichts helfen. Denn die Vorſchriften der Heil. Kirche, die die Formulare zu den Exorcismen gegeben hat, müſſen bey mir mehr gelten, als alle vermeintliche Philoſophiſche Gründe. Zudem iſt ja hier nicht einmal die Frage von der Gültigkeit der Exorcismen überhaupt, ſondern nur in Anſehung der Gaßneriſchen Sache: Ob ſolche bey angeblichen, vom Teufel verurſachten Krankheiten, (bey Circumſeſſis,) wirkſam ſeyn können? Oder deutlicher: Ob es wirklich ſolche Krankheiten gebe? Denn teufliſche Beſitzungen, nach dem Sinn der Kirche, und folglich auch die Wirkung der von derſelben bey ſolchen Gelegenheiten vorgeſchriebnen

Exorciſmen, hat nie kein guter Katholike geläugnet. Fahren Sie alſo nur weiter fort.

Redlich.

Das einige muß ich bey dieſem Abſatze noch erinnern, daß Herr Semler am Ende ausdrücklich bezeuget, daß er ſo veſte von der Wahrheit ſeiner Grundſätze überzeugt ſeye, wornach er ſo wohl jene Stellen von Beſeſſenen und Austreibung ſo genannter Dämonen auslege, daß ihn nichts wankend machen könne.

Lucius.

Nun ſo iſt es denn auch vergebens, wider ihn zu ſchreiben, oder ihm andere Gründe entgegen zu ſetzen.

Redlich.

Im folgenden fünften Abſatze, ſagt zwar Herr Semler:

Ich ehre alſo das Zutrauen, ſo ein frommer **Lavater** in meine Redlichkeit ſetzt, daß ich mich nicht ſchämen würde, die Sache zu geſtehen, wenn ich ſie für das ſelbſt erkennen würde, wofür ſie ausgegeben wird vom **Gaßner** und ſo vielen andern, daß ich meine antidiabolica und antidæmoniaca ſcripta, gern widerrufen würde. ꝛc. Ich habe ein ſo gerades Herz; aber es iſt mir jetzt darum zu thun, gerade zu handeln gegen den rechtſchaffnen **Lavater**; Ich brauche meine ganze Rechtſchaffenheit nur dazu, nicht aus Unrecht angebrachter perſönlicher Achtung, von einer Sache zu leiſe, und zu künſtlich und gar zu vorſichtig zu reden, die ſtets meinen ganzen Abſchied rege macht, ſo oft ich

davon

davon mit einer theologiſchen Ernſthaftigkeit, und als ganz nahe mit der chriſtlichen Religion verwandt, ſprechen höre, oder handeln ſehe.

Er ſchreibt hierauf mit ziemlichem faſt allzugroſſem Eifer von ſeiner faſt alleinigen Bemühung den alten Teufelskram, nicht bloß aus Häuſern, Städten und Ländern, wo der Teufel nicht iſt, und nie war, ſondern aus den Gedanken, Köpfen, und wo möglich aus dem Herzen und der ſogenannten chriſtglaubigen Seele, die übrigens von GOtt und JEſu Chriſto nicht den zehnden Theil ſo viel, und ſo ernſthaft, und ſo oft denkt, als von dem theologiſchen Unthiern, Teufel, Satan, Beelzebub, und was es noch für heidniſche Mützen und Nahmen geben mag, darunter immerfort die ſogenannte chriſtliche Welt, mehr vom Teufel beſeſſen seyn will und mag, als die groſſe helle Erkenntniß GOttes, zum einzigen Karakter des rechten wahren Chriſtenthums gelten zu laſſen —— und nun kehrt er es um, und fordert Lavatern auf, Wahrheit Wahrheit zu heiſſen, und denenjenigen beyzutretten, welche den Satan mit GOtt unter die Füſſe der Chriſten zu tretten ſich bemühen.

Lucius.

Aber das thun ja diejenige wirklich, welche mit Herrn Gaßnern, durch die Kraft des Nahmens JEſu denſelben zwingen, von ſeinen Verfolgungen abzulaſſen; welche ſogar jedem glaubigen Chriſten ohne Ausnahme, die Mittel an die Hand geben, den boshaften Geiſt, ſo bald ſie ſeine Anfechtungen verſpüren, von ſich zu jagen;

und wenn alſo Herr Lavater dieſen beytritt, ſo ſchlägt er ſich wirklich auf die Seite dererjenigen, welche den Satan durch die Kraft GOttes unter die Füſſe tretten, welches bey Herrn Semlern nicht eintrift, der den Teufel mit allen ſeinen Wirkungen überhaupt aus der Welt verbannen will.

Redlich.

Das was Sie hier ſagen, iſt ein ganz natürlicher Uebergang zu dem, was Herr Semler im ſechsten Abſatze ſchreibt. Das betriſt einen wichtigen Umſtand bey den Gaßneriſchen Kuren. Er ſagt:

Dieſe Stelle wenigſtens, die nun folget, wird ein ſo reiner Freund der Wahrheit, nicht noch einmal ſchreiben, nicht vertheidigen, ſondern aufheben und vernichten. Ich geſtehe, (das ſind die Worte Herrn Lavaters) daß ich für meine Perſon, **Gründe genug** zu haben glaube, Gaßnern für aufrichtig, und ſeine Wunderkraft für ächt zu halten. Ich habe ſo viele übereinſtimmende Nachrichten —— —— die zuſammen in meinem Standpunkte für erdichtet zu halten, förmliche Raſerey wäre.

Lucius.

Und ich glaube, daß Lavater hier ſehr bündig geſchloſſen habe, und ſehe nicht was Semler dargegen einzuwenden haben kann.

Redlich.

Das ſollen Sie gleich hören. Ich will ihn mit ſeinen eignen Worten reden laſſen:

Das iſt zu viel, ſagt er, und ich hoffe, ein treuer ächter Liebhaber der Wahrheit hat gar keinen Anſtand zu ſagen: homo ſum; ich habe mich irren können. Denn erſtlich iſt es nach meiner Einſicht —— eine ſtete petitio principii, daß es Zeugniſſe geben könne, über das διοτι, ſowohl der Teufelswirkungen als der Heilungen. Ich habe ſie nicht vor Augen, die Nachrichten, Auſſagen, Atteſtate, Beweiſe, allein und wenn ich ſie Hauffenweiſe hätte, würde ich doch daraus nichts anders ſehen und erkennen können, als daß N. N. und mögen es auch Tauſende ſeyn, ſagen, bezeugen, verſichern, daß ſie krank geweſen: daher zu dem Pfarrer **Gaßnern** gereiſet, von ihm exorciſirt worden, und nachher, bald, gleich, oder einige Zeit nachher, nach allem ihrem Bewußtſeyn nicht mehr krank ſeyen. Dieß mag alles gut, wahr und ganz unverdächtig ſeyn. Ich ſehe und leſe doch nichts, als ὁτι, daß —— daß dieß geweſen, und nun nicht mehr ſeye. Aber ich ſehe nichts von διοτι, daß die Urſache der Krankheit, ein oder mehr Teufel geweſen ſeyen. **Sagen** kann es N. N. auch Herr **Gaßner** kann es ſagen, ſchreyen, betheuren —— Aber wenn es mir Ehre und Leben auf einmal koſten müßte, ſo könnte ich doch unmöglich einſehen, daß der Teufel die **Urſache** der Krankheit ſeyn **müſſe**, und daß keine, gar **natürliche** Urſache, ohne Teufel, eine ſolche Krankheit in N. N. herfür gebracht habe. Eben ſo wenig kann ich erkennen, daß **Gaßner**, indem er exorciſirt, eine ächte Wunderkraft angewendet habe, dieweil er es ſagt, andächtig, recht ernſtlich ſagt, und daß N. N. von ſeiner vorigen Krankheit, habe geheilet worden ſeyn können, als durch eine ächte Wunderkraft des Herrn Pfarrer **Gaßners**.

 Lucius.

Lucius.

Nun, alſo verwirft der Man allen fidem hiſtoricam, und da iſt weiter nichts anzufangen. Was aber die von Herrn Gaßnern geheilten-Krankheiten betrift, ſo beruhet die Entſcheidung: ob der Teufel ſolche verurſachet, und ſie durch eine ächte Wunderkraft vertrieben worden, nicht auf ſeiner eignen oder andrer Sage; ſondern auf dem Beweiß durch ſein præceptum probativum, wo man doch ohnmöglich natürliche Urſachen annehmen kann.

Redlich.

Ich laſſe vieles weg, welches wider die eingeführten Gebräuche Ihrer Kirche gehet, über welches ſich die Theologen an einem andern Orte zanken mögen, und führe nur dasjenige an, was eigentlich einen Bezug auf die Gaßneriſche Sache und den Lavateriſchen Brief hat; und da fährt Herr Semler fort:

Zweytens iſt noch mehr als ein Tertium übrig, zwiſchen dem, daß man bey ſo vielen Beweiſen und Zeugniſſen, von dem was Gaßner thue, geſtehen müſſe, daß er ſelbſt aufrichtig, und ſeine Wunderkraft ächt ſeye; daß man in Raſerey gefallen ſeyn müſſe, wenn man alle ſolche Zeugniſſe und Wunder für erdichtet halten wollte. Es iſt dieß alles Begebenheit; es iſt keine Fabelgeſchichte; es mag auch eine Wundergeſchichte heiſſen; aber nur nicht in aller Bedeutung —— es iſt auch eine Wundergeſchichte, aber nicht in der Bedeutung, daß Gaßner Wunder thut, oder daß Teufel ſo wunderbar allerley Krankheiten gewirkt hätten; oder daß ſeine Exorciſmen, wenn er ausſpricht

ſpricht im Nahmen JEſu, die Krankheit durch eine Wunderkraft heileten, die in dem Nahmen JEſu, oder in irgend etwas unmittelbar göttlichen ſich befinde. Dies iſt mein Urtheil —— ich weis es, daß es nicht möglich iſt, mich eines andern ehrlich aus Gründen zu überzeugen. Es müßte GOtt vom Himmel ruffen, dieſes alles thue ich ſelbſt in Gaßnern, ſonſt kann es kein Zeugniß geben, daß es durch Wunder geſchiehet.

Lucius.

Dies ſind lauter Spitzfindigkeiten, welche nichts zur Sache thun, und überhaupt hat man gar nicht nöthig, ſo viel von Wundern und Wunderkräften zu reden; denn Herr Gaßner hat ausdrücklich geſagt und ſich dagegen verwahrt, daß ſeine Heilungen keine Wunder ſeyen.

Redlich.

Ja was ſind ſie denn, wenn ſie weder natürlich noch übernatürlich ſind? Aber ich will mich nicht mehr dabey aufhalten.

Dieſe Dinge, ſagt Herr Semler weiter, ſind freylich mitten in Deutſchland und nicht im Winkel geſchehen, aber hierdurch wird kein Schritt zur innern Hiſtorie erleichtert, die man nicht ſehen oder hören kann; das was man ſah und hörte, war äuſſerlich Hiſtorie; das aber was Gaßner in ſeinem Gemüth wußte; was GOtt in ihm that, oder nicht that, was das Kreuz und die Formul im Nahmen JEſu Chriſti für eine Kraft hatte, und ob es auf Teufel, oder natürliche, oder verſtellete Krakheiten kräftig wirkete; konnte niemand ſehen, hören,

oder

oder erfahren, wenn es auch am hellen Tage viel hundertmal von Gaßnern gethan wurde; weil es kein Gegenſtand des Sehens, Hörens und Erfahrens, geweſen iſt. Es iſt Gegenſtand des Urtheiles der Perſonen, die es thun, leiden, ſehen, hören; nun die wahre Urſache treffen, oder fallaciam non cauſæ nicht verhüten; oder wiſſentlich die allergemeinſte Stimme ihres Vorſchreyers und ihrer Vorgänger nachrufen.

Lucius.

Nun wenn dieſes auch keine Sophiſtereyen ſind, mit welchen man ſich wieder unwiderſprechliche Erfahrungen aufzulehnen ſucht, ſo will ich auch nichts mehr ſagen. Unwiderſprechlich iſt es, daß ſehr viele Perſonen bey Herrn Gaßnern von ihren Krankheiten ſind befreyt worden, es kömmt alſo bald auf die Frage an, ob ihre Heilung natürlich oder übernatürlich geweſen ſeye. Iſt das letzte, wohl ſo iſt eine göttliche Kraft dabey mitwirkend; behauptet man das erſte, ſo unterſuche man die Mittel, und bemühe ſich zu erklären, wie es zugegangen; man verwerſe aber nicht auf eine ſo kühne Art, alle menſchliche Erfahrungen und Zeugniſſe.

Redlich.

Ich bekenne Ihnen, daß ich auch nicht vollkommen verſtehe, was Herr Semler mit den oben angeführten Worten eigentlich haben will, und ich halte mit Herrn Lavatern die Sache noch wohl für ſo wichtig, daß ſie die Mühe einer genauen Unterſuchung verdiente. Alsdenn könnte man auch erſt recht von der Gültigkeit der bisherigen Zeugniſſe urtheilen.

Im

Im ſiebenden Abſatze hält ſich Herr Semler mit dem Lavateriſchen Ausdrucke, die neue Weltweisheit werde über dieſe Dinge lachen, die Orthodoxie aber ſeufzen, auf.

Die Urtheile hierüber, ſagt er, ſind freylich, wie es nicht anders ſeyn kann, getheilet, ſie werden auch getheilet bleiben. Es gibt auch neue Weltweisheit, welche dieſe Dinge mit einer gar ernſthaften Theorie begünſtiget und beſtärket; ſie gilt aber auch nur bey denen, die blindlings Parthie nehmen, und einem einigen Lehrer oder Patron mit ἀυτος ἐφα ihre Ehre beweiſen, die mancher ſich für viel gröſſer anrechnet, als ſie ſeyn kann —— Gleichwohl iſt nicht zu läugnen, daß ſolche Auftritte in mehr als einer Abſicht, viel eher als belachenswerth ſich ankündigen, als ſogleich Anſpruch machen können auf ernſthafte und ſehr ehrfurchtsvolle Aufmerkſamkeit.

Lucius.

Nach demjenigen, was Sie bisher ſelbſt geäuſſert haben glaube ich nicht, daß Sie die Sache ſo lächerlich finden werden.

Redlich.

Ganz und gar nicht. Ich halte ſie vielmehr für recht ernſthaft und von wichtigen Folgen. Aber eben darum wünſchte ich auch, daß Herr Gaßner bey ſeinen Operationen mit mehrerer Ernſthaftigkeit zu Werke gienge, die Zuſchauer über die Elenden Kranken nicht zum Lachen bewegte und nicht ſelbſt mitlachte, alles dieſes ſcheint mir einer ſo feyerlichen Ceremonie nicht angemeſſen, und man darf ſich alsdann

nicht wundern, wenn die Leute ſagen: Kommt wir wollen in die Gaßneriſche Komödie gehen, eben als ob ſie in ein Poſſen-Spiel giengen.

Lucius.

Herr Gaßner kann nicht dafür, wenn die Zuſchauer lachen, wo ſie ernſthaft ſeyn ſollten; daß aber er ſelbſt auch manchmal lächelt, das kömmt von der Heiterkeit ſeiner Seele, und der innern Freude her, die er empfindet, daß ihm die Teufel im Namen JEſu unterthan ſeyn muſſen; übrigens ſagt man auch viel von der Sache, welches ſich in der That nicht alſo verhält.

Redlich.

Es ſey ſo. Herr Semler redet hierauf wieder etwas von dergleichen Beſchwörungen unter Orientaliſchen Völkern, und führet eine ſehr einfältige Stelle aus einem alten Deutſchen Buche an, wo der Pfarrer, von Zauberern angefochtenen Leuten, zur Geneſung allerley Mittel, und unter andern auch einige Kräuter, einen Trank davon zu machen, vorſchreibt, und da iſt es mir ſehr auffallend, daß auch Herr Gaßner die nämlichen Kräuter angefochtenen Leuten zu ihrer Heilung austheilet. Wo bleibt da die Heilung in dem alleinigen Namen JEſu? Mit dergleichen Sachen ſollte ſich Herr Gaßner nicht abgeben; es ſchmeckt zu viel nach Marktſchreyerey.

Lucius.

Ey Sie urtheilen zu übereilt. Der Seegen im Namen JEſu muß dieſen Dingen ihre Kraft beylegen.

Redlich.

Redlich.

Gut. Aber was hat man denn, nach dem Ausſpruche des Herrn Gaßners, für Verwahrungs=Mittel, wider teufliſche Anfälle nöthig, als dieſen Heil. Namen, wenn man ſolchen im Glauben anwendet? Dieſer Name muß ja alles thun. Worzu denn Kräuter, Rauchwerk und dergleichen Alfanzereyen, als den Pöbel im Aberglauben zu ſtärken? Wahrhaftig ein ſolches Betragen macht des Herrn Gaßners Sache ſehr ſchlimm, und widerſpricht förmlich ſeinem eignen Syſtem. Wir wollen aber in Gedult erwarten, was noch ferner herauskömmt, und ich will Ihnen weitere Nachricht von Semlers Gedanken geben.

Er kömmt nun auf Lavaters Ausdruck: Es ſeyen Thatſachen; wer dieſe Unterſuchung lächerlich macht, halte die Wahrheit in Ungerechtigkeit auf.

Ich will nicht ſagen, ſchreibt er, daß es beſonders Verdienſt oder Nutzen ſeye, wenn man die Unterſuchung als Unterſuchung, lächerlich ſeyn und werden, ohne daß andere ſie erſt lächerlich zu machen ſuchen. Wenn man Vorurtheile ſchon einflüſſen läßt: ſo iſt und wird dies andern lächerlich, ohne daß ſie es lächerlich machen —— Aber es iſt petitio principii, wenn von Gaßners Handlungengen jener Satz geſagt wird: Man könne Wahrheit, göttliche Wahrheit, die auf Gaßners Seite ſeye, in Ungerechtigkeit aufhalten. Gaßners Beſchäftigungen ſind jetzt weder Wahrheit noch Irrthum an ſich, ſie ſind eine Aufgabe und der Gegenſtand der Unterſuchung; man kann eben ſo ſagen, (aber mit einem vorzüglichen Rechte, das auf Millio-

nen falſcher Auftritte, unter Heyden und Chriſten beruhet) daß man Lügen-Kräfte und kräftige Irrthümer, durch eine ernſthafte und langſame Anſtalt, mehr unterſtütze.

Lucius.

Langſam darf die Anſtalt nicht ſeyn; aber wenn ſie ernſthaft iſt: ſo wird der Betrug und die lügenhaften Kräfte um ſo eher entdeckt werden. Ich ſehe aber wohl, daß mit dieſem Manne nichts anzufangen iſt, und er, trotz aller gegründeten Erfahrungen, nie von ſeinem Satze abgehen wird, daß der Teufel etwas wirken könne.

Redlich.

Phyſikaliſch wirken könne. Erweiſen Sie ihm dieſes durch Erfahrungen: ſo traue ich Herrn Semlern ſo viele Richtigkeit zu, daß er ſogleich ſagen wird: Ich habe geirret.

Lucius.

Machen Sie nur, daß wir fertig werden, und auf Herrn Lavaters zweyten Brief kommen.

Redlich.

Nur ein wenig Gedult. Ich muß Ihnen ja doch das Vornehmſte von Semlers Antwort ſagen, wenn Sie den ganzen Zuſammenhang verſtehen wollen.

In dem Abſatze, von welchem ich geredet habe, ſagt er, aus Gelegenheit des Ausdrucks: **Wers nicht glauben will, wenn ers ſiehet, gehöret zu den Phariſäern** ꝛc. etwas von der Sünde wider

den Heil. Geiſt, nach ſeinen Begriffen davon. Aus dem folgenden will ich Ihnen nur folgende Stelle anführen:

—— Kurz ich kann nicht einſehen, mit was für Gründe es zu einer allgemeinen Vorſchrift gemacht werden möge, auf ſolche tauſendmal, millionenmal dageweſene andächtige Schauſpiele und wiſſentliche oder unwiſſentliche Betrügereyen, ſehr ernſthaft zu ſehen, und ja nicht über ſolche Dinge ſchon zu lachen. —— Denn auch die Abſicht, wenn manche ſich für dem Umſturze der altkatholiſchen Lehr- und Kirchen-Ordnung, oder gar der chriſtlichen Lehre überhaupt ſchon fürchten, und ſolche Zeichen der Zeit und hölliſche Beſtättigung, für nöthig und nüzlich halten wollen, verdient verachtet zu werden, wenn ernſthafte beſſere Belehrungen nicht gelten. —— Wie unglücklich müßte die ganze chriſtliche Religion geartet und geſtimmt ſeyn, wenn ihr daran etwas läge, daß die Chriſten leicht und gerne Teufelswürkungen ſehen, um deſto mehr dadurch von der Göttlichkeit der Religion überzeugt zu werden. ——

Lucius.

Ha, da gehet der Herr Doktor zu weit; auf dieſe Art könnte man alle Beweiſe, die von Wundern hergenommen ſind, entkräften.

Redlich.

Er hält auch nicht viel auf dieſelbe, wie ſchon aus ſeinen andern Schriften bekannt iſt. Ich eile aber zum letzten und neunten Abſatze, welcher der merkwürdigſte iſt und ſehr vorzüglich zur Sache gehöret, und da ſagt er:

Die hiſtoriſche Wahrheit ſo vieler vollkommen übereinſtimmenden Ausſagen, daß **Gaßner** in Gegenwart vieler Perſonen, durch Auflegung der Hände und Beſchwörung im Nahmen JEſu, der Natur des menſchlichen Körpers, deſpotiſch gebiethe, und die Krankheiten auf der Stelle kommen und gehen heiſſe, ſoll unterſucht werden.

Sie werden mir erlauben, daß ich Ihnen hier noch etwas weitläuftig Herrn Semlers eigne Worte anführe, weil ſolche das hauptſächlichſte ſeines Urtheils von der ganzen Sache enthalten.

Es wird mehrern Leſern in die Augen fallen, daß dieſe Beſchreibung der Aufgabe **an ſich ſo übertrieben iſt**. daß man zwar eine ernſtliche Bejahung und Theilnehmung darinnen findet, aber gar keinen Weg und Mittel erdenken mag, **wie es ja wolle möglich** ſeyn, daß dieſes alles könne **ausgeſagt, von Zeugen bejahet und verſichert werden.** Ich ſage, dies **kann** niemand, in Qualität **eines Zeugen**, ausſagen; und wenn noch ſo viele Zuſchauer ſich dies herausgenommen haben, **auszuſagen**, was hier ſo beſchrieben iſt, ſo haben ſie alle ihre eignen Urtheile und Meynungen verwechſelt, mit dem was ſie ſehen und hören, und bezeugen konnten; ſie können dieſes nicht geſehen und gehört haben. Und wenn Herr Gaßner ſelbſt ſo ungeſchickt geredet hat, daß er **der Natur des menſchlichen Körpers deſpotiſch gebiethe**, ſo iſt ſeine eigne Gemüthsfaſſung dadurch vielem Verdacht unterworfe. 1) Er legt die Hände auf. Das kann man ſehen und bezeugen. 2) Er beſchwöret im Nahmen JEſu; das kann man hören und ſehen.

Aber ob er einen perſönlichen Gegenſtand, einen Teufel, oder doch Teufels Werk und Wirkung beſchwöret? Ob ſeine Beſchwörung eine Kraft hat auf den Teufel? kann niemand ſehen, niemand hören, niemand wiſſen. Daß er eine Krankheit oder leibliches Gebrechen heilen will, weis man, weil er dieſe Abſicht ſelbſt entdeckt und durch ſeine Beſchäftigung zu erkennen giebt. Daß dieſe Krankheit und Gebrechen, von da an aufhört, oder unterbrochen wird: kann der Patient wiſſen, erfahren, oder zu erfahren ſich einbilden. Daß aber hiemit Gaßner der Natur des menſchlichen Körpers gebiethe, deſpotiſch ſogar gebiethe, iſt übertrieben ausgedrückt, wenn er auch Krankheiten auf der Stelle kommen heißt. Wenn auch ein Menſch mit Epilepſie jezt befallen würde, weil Gaßner ſie ihm zur Strafe oder andern zum Exempel, zugefiucht hat: ſo beweißt es noch gar nichts, das ein Gebot an die Natur des Körpers heiſſen könne; es iſt vielmehr der Natur des Körpers gemäß, daß er durch ein unerwartetes jähes Schrecken und Furcht in Zukungen geräth, und daß eine Epilepſie entſtehet. Es kann, ſo lange man nicht weis, an welchem Orte, unter was für Gelegenheit, Freyheit oder Schutz Gaßner dies alles thut, und ob die andächtigen Zuſchauer, andern Menſchen die Freyheit laſſen, welche ſie zeigen würden, wenn ſie könnten, hierüber gar nichts hiſtoriſch gewiſſes angenommen werden. Der Eifer um den alten Glauben iſt gar wirkſam —— Wie künſtlich ſind fromme Betrügereyen. —— Ich getraue mir zu behaupten, daß —— man durch alle Unterſuchungen und Zeugniſſe, affirmative niemalen etwas herausbringen könne; weil zwar effectus oder verurſachte Veränderungen, bemerkt und erfahren werden

den können; aber ihre eigentliche Beſtimmung causa efficiens, ein Geiſt oder Teufel, kann nicht durch Erfahrung und Bemerkung entdeckt werden. —— Die Gefahr aus Vorurtheil, aus Gemüthsfaſſung zu irren, iſt deſto gröſſer, da die ſonſt bey Menſchen ſtehende Vorſichtigkeit, weder in Abſicht der angeblichen Patienten, noch des Herrn Gaßners, hier gehörig angewendet worden iſt: und unter dem groſſen Hauffen derer, welche ſchon ſeit etlicher Zeit Beyfall vorjauchzen, und ſchon Nutzanwendungen machen, wider die Unglaubigen, wirklich die nöthige Vorſichtigkeit nicht ſtatt findet. ——

Es müßte die Obrigkeit die Sache ſo einrichten, daß die allergemeinſte Bequemlichkeiten eines Betrugs oder Irrthums geradehin geſtöret und aufgehoben würden. Gaßners thörichte, und offenbar albere oder eigenſinnige Mittel und Handgriffe müßten nicht mehr ſtatt haben; keine Lächerlichkeit müßte ihm ſo freygebig geſchenkt worden ſeyn. Dieſe Einſchränkung würde ſehr wichtige Folgen gehabt haben. Und der Zulauf des rohen Haufens! Der müßte gar nicht erlaubt ſeyn; nach einer vorgeſchriebnen Ordnung und Prüfung, müßte ſich dieſe Andacht und Geneſungsbegierde, nach beliebigen und zweckmäßigen Umſtänden, in eine vorgeſchriebne Einſchränkung ſchicken. Die Zuſchauer oder Richter müßten insbeſondre ausgeſucht ſeyn; ſie müßten ſelbſt eintretten in die Ceremonien, und ſie unterbrechen, abändern, verkürzen, aufhalten dörfen. Denn bis jetzt ſehe ich nicht, daß Gaßner ſich an das ächte Rituale der römiſchen Kirche halte, alſo dörfte ein jeder ihn ſtören. Ich habe hierunter alles begriffen, was zur aufmerkſamen unpartheyiſchen

Unter-

Unterſuchung gehöret; Wer dieſes ſchon für Sünde hält, und GOtt zu verſuchen fürchtet, wenn er Menſchen prüfet, ob ſie irren, oder wiſſentlich einen frommen Betrug, wider die angeblichen Unglaubigen vornehmen; wer die Andacht ſchon liebet, die dabey ſchon herum ſauſet, wenn es noch nicht zur Sache ſelbſt kömmt: Wer ſich freuet, daß es mit ſeinen frommen Wünſchen ſo eintrift: der taugt nicht zur Unterſuchug, auch nicht zum Zeugen. ———

Endlich und zum Schluſſe entdeckt Herr Semler ſeine Geſinnungen auf folgende Art:

Daß ein Proteſtante, unter ſo viel warmen Katholicken, im Stande ſeyn ſollte, den Triumph des Herrn **Gaßners** zu vereiteln, und Spott und Gelächter für ihn anzukündigen: daran zweifle ich gar ſehr; er würde vielmehr das Ziel ſeyn, worauf ſich feſtglaubiger Zuſchauen ganze Andacht und alle Kunſt vereinigten, ihn ſelbſt öffentlich zu beſchimpfen, durch Unterbrechung ſeiner freyen Unterſuchung. Deſtomehr aber müſſen wir die Lehrſätze und Meynungen prüfen, auf denen ſolche wilde und ganz unnütze Erſcheinungen allein noch beruhen; —— das können wir, da kann uns niemand hindern, wenn es nicht unſre eigne Vorurtheile thun. Wir müſſen die Beſchaffenheit und Natur eines angeblichen Mittels, das GOtt zu einem Endzweck, noch jezt, hinter der apoſtoliſchen Lehren brauchen ſoll, genau ausforſchen, ob es einen Grund habe, und eine Abſicht wirklich befördern könne, unter ſolchen Zuſchauern, die in allen vorigen Unordnungen ihres moraliſchen Zuſtandes bleiben; So werden

wir ſehr leicht uns überzeugen, daß ſolche Auftritte unſrer Aufmerkſamkeit gar nicht ſo werth ſind, als unſrer Verachtung und Verabſcheuung; daß unſre Chriſten ſich erſtaunlich beſchimpfen, wenn ſie teufliſchen Beyſtand zur beſſern Andacht, und Erneurung des Eifers in Vollziehung chriſtlicher Pflichten nöthig haben, daß wir menſchliche, ſehr unſichere Einfälle, aus Uebereilung oder Eigenliebe ſo hoch erheben, daß GOttes unendliche Weisheit und Güte von uns darinn in unſerm Gutachten entdecket wird. ——

Das übrige gehet wider dasjenige, was Lavatar vom Blindgebohrnen und von einer zu befürchtenden Verfolgung Herrn Gaßners geſagt hatte; wobey ich mich aber nicht aufhalten will.

Lucius.

Sie thun wohl daran; Ich ſehe aus dem was Sie mir geſagt haben, ſchon mehr als zu viel, daß Herr Semler aber ſowohl nach ſeinen Vorurtheilen ſchreibt, als andere, die er deſſen beſchuldiget. Vieles, was er ſagt, iſt ganz unerweislich, und einiges iſt mir völlig unverſtändlich. Ich will alſo nichts darauf antworten, da er mit ſeinen Sophiſtereyen alle noch ſo gültige Zeugniſſe verwirft. Begieriger bin ich, den Innhalt von Lavaters zweyten Briefe zu hören.

Redlich.

Sie ſollen vergnügt werden; vorher aber muß ich Ihnen noch ſagen, daß auf die Antwort auf den erſten Lavateriſchen Brief in der Semleriſchen Sammlung auch noch Zuſätze und Erläuterungen

zu

zu derſelben folgen. Der gröſte Theil derſelben betrift ſeine Streitigkeiten mit andern Theologen, wegen ſeiner eigenthümlichen beſondern Meynungen, welches ich übergehen, und nur überhaupt ſagen will, daß er in Anſehung der Teufel und teufliſcher Wirkungen, gerade der Antipode von Gaßnern iſt. Einige wenige Stellen aber, die dieſen ins beſondre betreffen, will ich Ihnen vorleſen.

Auf der 107. Seite num. 13. heißt es: Es iſt wohl höchſt natürlich zu fragen, was für moraliſcher, chriſtlicher Nutzen und Erfolg, in denen Menſchen entſtanden ſey, welche durch Wunderkraft ſolcher Teufelswirkungen los worden ſeyn ſollen? Ob ihr Verſtand und Wille deſto mehr Erkenntnis und Liebe GOttes ſucht und annimmt, wenn ſie des Teufels ſo ſichtbar los worden ſind. Bey den Wirkungen **Gaßners** die er ex Intentione Eccleſiæ vollziehet, iſt noch mehr nöthig zu fragen, ob ſowohl er, als ſeine kranke und geſundgemachte Kirchenglieder, Spuren einer göttlichen ſo nahen Kraft und Wirkung, in Abſicht ihres Verſtandes und Willens, bemerken und andern zu erkennen geben, daß ein groſſer Unterſchied ihres geiſtlichen Zuſtandes bemerklich ſey, vor dieſer Wunderkraft, unter den Wirkungen des Teufels, und nach dieſer ſo wichtigen Veränderung und Erfahrung?

Lucius.

Das iſt weit hergeholt, und es iſt gar nicht nöthig, dieſe Frage zu machen. Es iſt keine Folge, daß nach einer im Namen JEſu Chriſti verrichteten Heilung von den Anfechtungen des Teufels auch eine moraliſche Sinnes-Aenderung erfolgen müſſe. Es kömt

hier nur auf die Befreyung von körperlichen Anfechtungen an, die geiſtlichen können dem ohngeachtet fortwähren. Eine leibliche Heilung ziehet nicht allezeit eine moraliſche Sinnes-Aenderung nach ſich. Von zehen Auſſätzigen, die dort von Chriſto rein gemacht wurden, war nur einer, der wieder umkehrte.

Redlich.

Ich muß Ihnen doch auch die beſondere Erklärung, welche S. 109. von der Stelle Luk. X. 18. gegeben wird, vorleſen So heißt es daſelbſt:

Ich ſehe nicht ein, wie wir als Chriſten, im Unterſchied der Juden und Heiden, uns aufmerkſam und verwunderungsvoll bezeugen, und noch immer Teufel und Teufeleyen erwarten ſollen. Nachdem Chriſtus es ſchon ſo groß und erhaben beſchrieben hat: **Ich habe ſchon geſehen,** (es iſt ganz gewiß,) **daß der Satan, bis in den Lufthimmel zeither gefürchtet, und die meiſte Religion dahin gewieſen wird, als ein Bliz herunter fällt.** (Verſchwindet, aufhört ſo abergläubiſch gefürchtet zu werden, als jener Rabbinen, zum Nachtheil der Erkenntniß des allein wahren GOttes, zu lehren pflegen;) **durch euch, wenn ihr meine Lehre treulich ausbreitet, wird es geſchehen.**

Lucius.

Wohl eine beſondre Umſchreibung und Erklärung; der ich aber meinen Beyfall nicht geben kann.

Redlich.

Redlich.

S. 110. werden die aufgedeckten Gaßneriſchen Wunderkuren ſehr gelobt.

Lucius.

Das glaube ich wohl, weil die Geſinnungen des Verfaſſers ſehr wohl mit Herrn Semlers übereinſtimmen.

Redlich.

Es mag ſeyn, wie es will: ſo bleibt eben dieſes Werkchen eines der merkwürdigſten in dieſer Sache; ich mag aber nicht wiederholen, wes ich ſchon davon geſagt habe.

S. 113. kömt eine merkwürdige Stelle, die ich Ihnen anführen will:

Die Heilung beziehet ſich auf den Mangel der Geſundheit; Wenn dieſer an ſich, oder in der Einbildung der geweſenen Patienten gehoben wird: ſo heiſſen ſie geheilet. Wenn ſie einen Teufel oder ſeine Wirkung für die Urſache der Krankheit gehalten haben, ſo müſſen ſie ihre Heilung ſo beſchreiben, daß durch Gaßners Beſchwörung, der Teufel entfernt worden. Und dennoch iſt es nun für andre Leſer und Zeitgenoſſen, kein Grund, ihr eignes Urtheil eben ſo nun zu beſtimmen. Auch die Chriſten, welche dem Glauben, den ſie haben, und dem Gebeth, das ſie gläubig verrichten, um eine äuſſerliche Noth zu haben, oder ihr Gefühl zu ändern, eine Kraft zuſchreiben; haben deswegen keinen Grund, bey Gaßneriſchen Beſchäftigun-

 gen,

gen, dieſe Kraft des **Glaubens** und **Gebets** zu bejahen, und noch weniger eine **übernatürliche** Kraft zugeſtehen bey dieſen Perſonen, welche **Gaßner** dafür anſieht, daß eine übernatürliche Urſache ihres leiblichen Elendes da ſey. Es iſt ſehr unerwieſen, daß **Gaßner** ſelbſt gläubig bethe; ſeine **Exorciſmen**, ſeinen Befehl, ſein Geboth, kann man ja nicht für ein **glaubiges Gebeth** halten! Und wenn er hundertmal zuſchreyet, feſt zu **glauben** an den Nahmen **JEſu**, in ſo fern es ein Wort und Nahme iſt; ſo würde dieſes ein Aberglauben ſeyn, und nicht **der** Glaube, und **das** Gebeth, dem Herr **Lavater** übrigens eine allgemeine Kraft noch jezt eben ſo zuſchreibt wie ehedem. ——

Lucius.

Ey das gehet zu weit. Daß Herrn Gaßners Gebet gläubig ſey, das zeigt ja die Erhörung, die Wirkung deſſelben. Wird die Krankheit durch ſein Gebet gehoben: ſo iſt ja dieſer ein offenbares Zeichen, daß er gläubig bete, denn ein ungläubiges Gebet kann nicht erhöret werden. Ich erſchrecke recht darüber, wie kalt Herr Semler von Chriſten redet, welche dem Glauben und einem glaubigen Gebete Kraft zuſchreiben. Wofür hat uns denn Chriſtus ſelbſt und ſeine Apoſtel ſo oft ermahnet, in allen Nöthen und Anliegen zu beten, wenn ein gläubiges Gebet keine Kraft haben ſolle? Wahrhaftig, wenn dieſes keine zum Naturalismus führende, und das ganze Anſehen des Evangeliums umſtoſſende Sätze ſind, ſo ſind es keine mehr; das heißt den Grund alles chriſtlichen Vertrauens umwerfen.

Redlich.

Redlich.

Ich muß Ihnen hierinn Beyfall geben, daß Herr Semler zu weit geht, wie ſolches viele angeſehene Theologen unſerer Kirche ſehr beklagen. Aber ſo geht es, wenn man einmal einen Lieblings-Satz angenommen hat. Man ſuchet ſolchen hernach wider alle Einwürfe, ſo gegründet ſie auch ſeyn mögen, zu vertheidigen, man will nicht geirret haben, und verfällt dadurch immer auf gröſſere Abwege. Was mich betrift, ſo habe ich Ihnen ſchon geſagt, daß ich Herrn Gaßnern für einen frommen Mann halte, folglich muß ich auch denken können, daß er glaubig beten könne; und was die Kraft des glaubigen Gebets betrift, ſo bin ich vollkommen der Meynung Lavaters, und aller wahren Chriſten, vor ihm nud zu unſern Zeiten. Das übrige in Semlers Zuſätzen betrift meiſtens ſeine eigene Streitigkeiten und Lehrſätze, wobey ich mich aber nicht aufhalten, ſondern zu Herrn Lavaters zweyten Briefe fortgehen will, nur muß ich vorher noch erinnern, daß Herr Semler gleich nach Empfang des erſten Lavateriſchen Briefes eine Anzeige in die Halliſche gelehrte Zeitung ſetzen ließ, worinn er vorläufig ſchon, ohne noch weitere Nachrichten zu haben, nach ſeinen Grundſätzen erkläret, daß der Teufel bey den Gaßneriſchen Heilungen nichts zu thun habe, und hierauf beziehet ſich eine Stelle in dem zweyten Briefe, den Sie ſogleich hören ſollen, wo Herr Lavater nicht wohl mit dieſer Anzeige zufrieden zu ſeyn ſcheinet.

Lucius.

Sie werden mir einen Gefallen erweiſen, wenn Sie nur gleich, ohne fernern Umſchweif, mir dieſen zweyten Lavateriſchen

Brief

Brief vorleſen wollen. In dieſem Theologen finde ich den unpartheyiſten Mann, ob er gleich nicht von unſrer Kirche iſt, den ich bey dem andern, ſeiner groſſen Gelehrſamkeit ohnbeſchadet, vermiſſe.

Redlich.

Nun,, ſo hören Sie dann den zweyten Lavateriſchen Brief an Semlern, vom 19ten May 1775.

ꝛc. ꝛc. Ihr ſchnelle, ausführliche, beſtimmte, gütige Antwort, auf meine, wie Pfenninger ſagt, dennoch etwas dreiſte erſte Zuſchrift, hat mich im innerſten meines Herzens gefreuet, und mich zu einer Zeit, wo ich von auſſen und von innen vieles zu leiden hatte, ſehr erquickt. O wie wenige Gelehrte ſind in dem Grade Menſchen, wie Sie. So verſchieden und entgegen geſetzt in vielen wichtigen Dingen, unſre Meynungen ſeyn mögen, ſo werden wir dennoch darinn immer eins ſeyn: daß GOtt die Liebe, Chriſtus die Liebe ſey, der Menſch nur Liebe ſeyn, nur in der Aehnlichkeit mit Chriſto, ſeelig zu ſeyn, lernen müſſe.

Der recht rein brüderliche Ton Ihrer gütigen Antwort, giebt mir Recht, Freyheit und Freude, Ihnen alles zu ſagen, was mir bey öfterer Durchleſung derſelben in Sinn kommt.

Lucius.

Nun dieſer Anfang iſt recht ſchön. Möchte man doch die von H. Lavatern angeprieſene Liebe, auch gegen Herrn Gaßnern beobachten.

Redlich.

Redlich.

Ich muß Ihnen ſagen, daß Herr Semler dieſen Brief in ſeiner Samlung ebenfalls mit Anmerkungen begleitet hat, und da ſagt er gleich in der erſten, daß er ſich durch nichts werde abſchrecken laſſen, ſeine Ueberzeugung von der Nichtigkeit teufliſcher Wirkungen öffentlich zu bekennen. Landesherren hätten zuerſt, durch wohlthätige Geſetze und Befehle, Hexen und Zauberer in ihren Ländern aufgehoben, ſo müſſe man es mit den fälſchlich geglaubten teufliſchen Beſitzungen auch machen. Das ganze Bekänntniß von der Liebe, dem Bande aller Vollkommenheit, die durch dergleichen Dinge bisher ſo lange in der chriſtlichen Religion gehindert, und durch erhöhete Kleinigkeiten unterbrochen worden, wiederhole er von ganzem Herzen; und darauf kömmt er wieder auf ſeine eigene Streitigkeiten. Ich fahre alſo in Lavaters Brief fort.

Seit der Zeit, daß ich Ewr. Hochw. ſchrieb, hab ich ſehr vieles von Gaßnern geleſen und gehöret, das wider ihn iſt, oder vielmehr zu ſeyn ſcheint.

Lucius.

Nun was können Sie auf dieſes redliche Geſtändniß antworten?

Redlich.

Das, was Herr Semler in ſeiner zwoten Anmerkung ſagt:

Nach meinen Grundſätzen, können chriſtliche Lehrer und Prediger nie in den nachtheiligen Fall kommen, ſich durch noch

ſo ſcheinbare Erzählungen dahin bringen zu laßen, daß ſie übernatürliche teufliſchen Wirkungen, oder übernatürliche Kräfte, in Exorcismis oder Gebets-Formuln, in unſern Zeiten, aus Gutmeynen, anerkennen ſollten —— Solche Nachrichten mögen von Gaßnern und ſeinen Anhängern herkommen, alſo es groß und ernſtlich beſchreiben; oder ſie mögen von aufmerkſamen nachdenkenden Chriſten herkommen, und Gaßnern zum Nachtheile gereichen: Müſſen alle beede wirklich wider Gaßnern —— allemal ſeyn. Kein gründlicher Theologus, er heiſſe ein römiſch katholiſcher oder proteſtantiſcher, kann Gaßners Unternehmen ſo anſehen, daß es den Grundſätzen der chriſtlichen Lehre ganz gemäs, und innerlich, dogmatiſch, richtig ſeyn könne. Alle ſolche Auftritte, die teufliſchen leiblichen wirkungen, zum Inhalt der ganzen Hauptaction haben, müſſen geradehin verworfen und abgewieſen, nicht in einem chriſtlichen Staat und ordentlicher Geſellſchaft der Chriſten geduldet werden. —— Dieß müſſen wir von nun an deſto deutlicher lehren, als wir ſo oftmalige, ſo oft widerholte Auftritte unter uns noch immer finden, welche auſſerordentliche Zerrittung der guten menſchlichen und bürgerlichen Ordnung zunächſt mit ſich führen; und neue Unordnungen und grobe Unwiſſenheit, in den Gemüthern des einfältigen Haufens nach ſich ziehen.

Lucius.

Ich ſehe wohl, daß mit Semlern nichts anzufangen iſt. Auch Lavaters gelinde Denkungs-Art will er nicht gelten laſſen, der nicht eher urtheilen will, bis er unterſucht hat. Erfahrungen hin, Erfahrungen

rungen her, bey ihm gelten alle nichts, weil es einmal ſein angenommener Grundſatz iſt, der Teufel könne nicht phyſice wirken.

Redlich.

Daher eben werden wichtige Beweiſe erfordert, wenn Herr Gaßner ſeine Sache behaupten will. Herr Lavater fähret fort:

Es ſind eine Menge kleiner Schriften für und wider ihn zum Vorſchein gekommen; davon die meiſten, wie mich deucht, äuſſerſt ſchwach und ſchlecht geſchrieben ſind. Alle Nachrichten aber, und alle Urtheile für und wider ihn, kommen in folgenden Punkten überein.

1) Es gelingen ihm nicht alle ſeine Exorcismen.

2) Er prätendirt nicht ein Wunderthäter zu ſeyn.

3) Er bringt indes oft unerklärbare, prodigioſe Wirkungen hervor.

4) Die meiſten ſeiner Kranken werden wieder recitiv.

5) Er fährt bis auf dieſe Stunde täglich fort, vor den Augen vieler Tauſenden zu exorciſiren.

Immer alſo, was es auch ſey, immer ſcheint mir die Sache Unterſuchens werth.

Lucius.

Und was ſollte Semler auf dieſen Schluß antworten können?

Redlich.

Das was ich Ihnen gleich ſagen will. In ſeiner 3 Anmerkung ſagt er:

Ich will dieſe Betrachtungen nicht berichtigen, oder genauer beſtimmen. **Gaßner** hat anfänglich wiſſentlich es darauf angefangen, ſeine Kuren, als **Beweiſe**, wider die Unglaubigen, in fideles, aufzuſtellen. Es iſt eine Ausflucht von ihm, wenn er probative zu handeln vorgab, und wenn ſeine Kur nicht gelang, alsdenn ſagte, es ſeye keine teufliſche oder Malefiz-Sache, und alſo **für ihn** nicht. Allemal war doch ein grober Misbrauch des Nahmens JEſu und der auferlegten Pflicht, zu **glauben**, nun vorgegangen und von ihm wiſſentlich fortgeſetzt worden. Ein **Wunderthäter**, in der **römiſchen** Kirche, war er nach dem **Urtheile des Pöbels**; freylich nach dem **Syſtem** der Kirche, konnte er ſich dafür nicht ausgeben. Worinn ſollten wohl **unerklärbare** oder prodigioſe Wirkungen vorgefallen ſeyn? ——— Daß die meiſten Krankheiten recidiviren, iſt ja Beweis genug, daß er nichts, gar nichts übernatürliches, gethan, und den Krankheiten das Weggehen ſehr ſchlecht befohlen hat; Sie giengen nicht weg, wenn ſie wieder kamen; und er gab doch jenes vor, und deswegen liefen die Leute ihm nach ——

Lucius.

Ich finde vors erſt hier keine Antwort auf dasjenige, was H. Lavater ſagt, und hernach iſt das recidiv werden, der Kranken kein Beweis wider Herrn Gaßnern, und dieſen Einwurf hat er ſelbſt ſchon mehr als zulänglich beantwortet. Semler würde freylich ſo leicht nicht geheilet werden, denn dieſem fehlt es am Glauben. Aber fahren Sie in dem Lavateriſchen Briefe fort.

Redlich.

Redlich.

So weit ſchrieb ich geſtern am 9ten May, heißt es weiter, am Synodustage, wo ich einigen Geiſtlichen Ihren Brief zu ihrem nicht geringen Vergnügen vorlas. Aber, was geſchahe? Geſter Abends erhielt ich eine Abſchrift einer Nachricht oder Declaration von Ihnen, aus der Halliſchen gelehrten Zeitung, worinn Sie meines Briefes gedenken. ————

Herr Lavater bezeugt, daß ihm ſolches nicht angenehm geweſen ſey; doch ſtellet er es frey, ſeinen Brief drucken zu laſſen, darauf fähret er folgender maſſen fort:

Laßt uns zu **Gaßnern** zurückkehren. Alles, was er thut, thut er, dem Vorgeben nach, im Nahmen JEſu. Weis er, daß es Magnetismus iſt, reibt er ſeine Finger, wie einer ſeiner Antagoniſten ſagt, deswegen an ſeinen Gürtel, um magnetiſch auf ſeine Patienten, die er tüchtig angreifen ſoll, zu wirken; ſo iſt er in meinen Augen der verächtlichſte Betrüger; für das aber kann ich ihn, bis ich entſcheidende Data vor mir habe, nicht halten. Die Briefe, die ich von ihm geſehen habe, ſind mir ſo lange Bürge für ſeine Redlichkeit, bis die entſcheidenſten Gegendata vor mir liegen.

Lucius.

Das iſt unpartheyiſch, und eines Lavaters würdig geſprochen, und ich ſehe nicht, was man mit Grunde dawider einwenden will.

Redlich.

Herr Semler ſagt in ſeiner Anmerkung hauptſächlich folgendes:

Antagoniſt von Gaßnern und allen ähnlichen Anſtalten zu ſeyn, wodurch man uns Lehrſätze aufdringen will, iſt ein rechter Beruf aller denkenden Chriſten. —— Ich brauche es nicht zu zergliedern, in wie vielerley Abſicht Betrug dabey ſeye. Aber, wenn uns in concreto der Betrüger, ſo abſcheulich iſt: warum beſchützen wir das ganze Magazin, woraus die Materialien zum Betrug ſtets geholet werden? Warum zerſtören wir dieſen theologiſchen Schleichhandel nicht auf einmal, den man mit Undingen treibt, teufliſche Beſitzungen, Beſchwörungen und Austreibungen des Teufels und ſeiner leiblichen Wirkungen? —

Lucius.

Ja, wenn Herrn Semlers Lehrſätze erſt erwieſen wären, denn möchte man ihm wol Beyfall geben.

Redlich.

So ſchreibet Herr Lavater ferner:

Iſt aber Gaßner kein Betrüger, ſo iſt er —— Etwa ein Apoſtel? Nein, das iſt er nicht; das will er nicht ſeyn —— er iſt ein Prieſter, der einfältig glaubt. **Sein Glaube wirkt, ſo weit er reicht.**

Wie? was weis ich? was ſoll ich 's wiſſen? weis ich, wie der Glaube ſo vielen Elenden im Evangelio geholfen hat?

Daß alle die Uebel, die er kommen und gehen heiſſen kann, vom Satan herrühren, iſt NB. ein **Schluß den er macht.** Es iſt nicht, wenigſtens aus dem, was ich vor mir habe, noch nicht

nicht ſchlechterdings entſchiednes Factum. Laßt uns, weiſer Wahrheits-Freund, **Urtheile** und **Thatſachen** nie, am wenigſten in vorhabendem Falle, vermiſchen. Ich glaube daher rühren die meiſten, vielleicht gegründeten, vielleicht ungegründeten Vorurtheile wider **Gaßnern**, daß ſeine Theorie, die uns allerdings **abgeſchmackt** vorkommen muß, mit der **Thatſache** verwechſelt wird. Dis hoff' ich, werden Sie, nie thun, da Sie ſogar die evangeliſchen Beſitzungen als Vorurtheile betrachten, und dennoch die Thatſache, **wohlthätige** Befreyung von einem Uebel gelten laſſen.

Lucius.

Dieß iſt doch mit alle dem, nach der Wahrheit und gegen Herrn Semlern ſehr nachdrüklich geſprochen. Ich will aber vor jetzt nichts mehr von deſſen Anmerkungen hören, bis wir ganz mit dem Briefe fertig ſind, alsdenn können Sie mir das merkwürdigſte aus denſelben ſagen.

Redlich.

Wie Sie wollen. Herr Lavater fähret fort:

In **Gaßners** Stelle, denn wir müſſen doch immer die Billigkeit haben, auch den aberglaubigſten Katholiken, geſetzt, daß **Gaßner** es ſey, aus ſeinem Syſtem und ſeinem Geſichtspunkte zu beurtheilen, —— in **Gaßners** Stelle würden wir vermuthlich ſo denken müſſen:

Als Chriſt, und katholiſcher Prieſter, hab' ich Gewalt über den Satan, durch den Glauben an JEſum. Um den zu

ver-

vertreiben, brauchts nur Glauben, aber nicht Heiligkeit. Nur der Heilige kann Wunder thun; nur ihm gehorcht GOtt; nur auf deſſen Glauben wirket die Gottheit. Dem frommen Glauben aber gehorcht und weicht der Teufel. Es wäre Unbeſcheidenheit von mir, wenn ich je auſſerordentliche Heiligkeit zu beſitzen, und dadurch Wunderkraft erlangt zu haben, prätendirte. —— Dieſe, wie mich deucht, ihm natürlichen Gedanken: können vielleicht Urſach ſeyn, daß er den Kreis der teufliſchen Wirkſamkeit ungemein erweitert; daß ſein Glaube, um Glaube zu bleiben, alles in Beſitzungen und teufliſchen Einwirkungen umformet —— Konnten, nach Ihrer eignen Vorausſetzung, die Evangeliſten ſelbſt das Vorurtheil haben, daß es phyſiſche Beſitzungen gebe. Lieber Herr Doktor, wollen wirs dem offenbar nicht ſehr helldenkenden Gaßner ſo hoch anrechnen, wenn er, zumal aus einer Art von Beſcheidenheit, um ſich keine, nur dem Heiligen zukommende Wunderkraft anzumaſſen, den Einwirkungskreis des Teufels erweitert.

Lucius.

Vortreflich geurtheilt, recht nach der Liebe, die Lavater mit ſolcher Wärme prediget. Da wird Herr Semler nicht viel einwenden können.

Redlich.

Er hat genug einzuwenden, wie Sie hören werden, wenn wir den Brief geendigt haben. Lavater fähret fort:

Ich laſſe dieſe, wie mich deucht, von ſehr vielen begangne Fehlſchlußart, deswegen nicht unbemerkt, weil ſie uns anhält, von der Unterſuchung der Thatſache. Die=

Dieſer Punkt, den alle, ſo viel ihrer meines Wiſſens über dieſe Sache geſchrieben haben, aus den Augen ſetzen, um den alle herumtanzen, bleibt mir immer der wichtigſte; und obgleich Sie das, was ich hier ausführlich anmerke, zuzugeben ſcheinen, dünkt mich dennoch, daß Ihre ſonſt ſo lehrreiche Antwort, in Gegeneinanderhaltung mit meiner, ſo ſehr auf die Unterſuchung der Thatſachen dringenden Zuſchrift, zu ſehr über dieſe weghüpfe, und den groſſen Geſichtspunkt, aus dem ich alle ſolche Wunder, oder wunderähnliche Wirkung, angeſehen wiſſen möchte, gar ſehr aus den Augen ſetzen. Mit Erſtaunen und Seufzen hab' ich, dieſe Verfehlung dieſes herrlichen Geſichtspunkts, täglich zu bemerken Gelegenheit. Mir iſts um **Kraft zur Liebe**, zum **Gutes thun.** —— In dieſer **Abſicht** iſt mir **Gaßners** Sage wichtig; wichtig ſogar, nehmlich wenigſtens zur Unterſuchung wichtig, wenn's, wie die ſchlimmſten Vermuthungen ſagen, Magnetismus iſt. Obgleich **Er** in dieſem Falle, Misbraucher des Nahmens JEſu, Betrüger wäre, wär's dennoch wichtig, zu wiſſen, daß in der Natur ein Mittel iſt, wodurch gewiſſe Uebel, geſetzt auch nur eine Zeitlang, gehoben oder gemildert werden können. Unendlich wichtiger aber wäre die Unterſuchung, ob das, was **Gaßner**, nach dem Geſtändniß aller leiſtet —— im Nahmen JEſu geſchehe; weil dieſes Nahmens Anrufung aller Orten möglich, mit keinen Unkoſten begleitet wäre. Nur beſteh' ich immer darauf, als auf dem Hauptpunkte der Unterſuchung: **Sind die Facta, oder in wie weit ſind die Facta wahr?**

Lucius.

Und das mit allem Rechte. Unterſucht muß erden, ehe man urtheilet. Man muß nicht gleich ohne unterſucht zu haben, ein Ge-

ſchrey machen, das kan nicht ſeyn, das iſt unmöglich —— Warum? Es ſtimmet mit meinen angenommenen Sätzen nicht überein. Dieß iſt nicht die Stimme des Freundes der Wahrheit, ſondern eines Mannes der nach ſeinen Vorurtheilen handelt.

Redlich.

Es heißt weiter: Es iſt unbegreiflich, daß alle Vertheidiger und Gegner **Gaßners** von allem andern ſoviel, und von dem am wenigſten ſagen. Erſt geſtern hab ich wieder eine Brochüre, die wider ihn loszieht, geleſen, die —— gar fein, nach der neueſten Mode, der teufliſchen Beſitzungen ſpottet —— und mit der vollkommenen Mine der Philoſophie, über Aberglauben ſchimpft —— ohn' ein einzigesmal zu ſagen: **Gaßner** hilft nicht; die Facta alle ſind falſch u. ſ. w. Möchte man über dis Verfahren nicht toll werden? Geſezt auch, alles ſey Betrug —— welcher Weg iſt ſimpler, den Betrug zu entdecken, als Widerlegung der Thatſachen. O Freund der Wahrheit! Sollte es nicht auch möglich ſeyn, daß Sie ſelbſt blos deswegen, dieſen Unterſuchungs-Punkt nicht feſt genug zu halten ſcheinen, weil Nebenumſtände, weil Beſorgniſſe mancher Art, mitwirken könnten? Ich kann nicht deutlich nicht ſtark genug mich gegen dieſe unaufhörliche Vermiſchung der Hauptſache mit der Nebenſache erklären.

Lucius.

Fürtreflich geſagt. Freilich die neue Modephiloſophen ſchreyen am meiſten über Aberglauben; aber keiner iſt im Stande zu ſagen, dieſes oder jenes Factum iſt nicht wahr. Sie ſcheuen ſich zu unter-

ſuchen, und in der gegenwärtigen Sache iſt es wahr: Dawider ſchreyen können Gaßners Gegner genug; aber keiner kann ſagen: Gaßner hilft nicht. Sie müßten ſonſt wider augenſcheinliche Erfahrung ſtreiten.

Redlich.

Unter dieſe gehört Herr Semler nicht. Er ſagt nicht: Gaßner hilft nicht, oder hat nie geholfen. Dieß läugnet er gar nicht, ſondern die Frage iſt nur: Ob Gaßner vom Teufel erregte Krankheiten vertreiben könne? Ich will Ihnen ſeine eigene Worte aus ſeinen Anmerkungen zu dieſer Stelle Herrn Lavaters anführen.

Niemand läugnet gerade hin, ſagt er, daß nicht **Gaßner helfe, oder geholfen habe.** Denn dieß kann geſchehen ſeyn; aber man muß ſtets denn Geſichts-Punkt dazu nehmen, aus welchem er will angeſehen ſeyn. —— Er läßt Verzuckungen auf ſeinen Befehl kommen, und vertreibt ſolche auch wieder, das ſind Facta, die man nicht läugnen kann, weil man ſie ſiehet; oder vielmehr ſie ſind nicht das Factum ſelbſt, ſondern der modus facti. Gaßner will haben, es ſeye teufliſche Krankheit; er will dem **Urheber** der böſen Wirkungen daher **gebiethen** und **befehlen** —— Er **ſupponirt** alſo einen Geiſt. Er will auch haben, daß der Glaube an den Namen JEſu helfe und geholfen habe —— Zur Unterſuchung aber kann die Thatſache die an dem Kranken wirklich ſo oder ſoweit geſchiehet, als er es ſagt, ja unläugbar geſchiehet, nichts weiter helfen. Ich kann nicht ſchlüſſen: Der Patient ſagt: Es wird beſſer, ergo **Gaßner hilft**; ergo hilft er durch den Exorciſmus, und ergo war **ohnfehlbar ein Teufel** Urſach mit ſeinen Wirkungen an der Krankheit.

Und weiter S. 163. Die ſogenannten **Neben-Urſachen** ſind wahrhaftig die **Hauptſache**, das Factum an ſich iſt gar nicht die Hauptſache. **Gaßner** beſchreibt uns ſelbſt die Hauptſache, wer ihm darinnen nicht glaubt, iſt ſchon ein Unglaubiger. Nun iſt alſo **Gaßner** mit ſeinen Handlungen, mit der Art wie er manöuvrirt, allerdings die Hauptſache, um die Wahrheit darinn zu entdecken. Ob der Kranke ſpricht: nun bin ich beſſer; dis iſt nicht die Hauptſache. Und es wäre ganz offenbar wider die vielen **Warnungen** der heiligen Schrift, wenn wir die Facta der angeblichen Urhebern von Wundern, für die Hauptſache halten wollten, wowider doch **Moſes, Chriſtus** und **Paulus** gewarnet haben.

Was ſagen Sie nun hierzu? Weiß Herr Semler ſeine Sache nicht gut zu behaupten? Und kann Herr Gaßner wol einen ſtärkern Antagoniſten bekommen, der nicht nur ſeine ganze Kunſt platterdings läugnet, ſondern auch ſeine Meynung durch Theologiſch-Philoſophiſche Schlüſſe behauptet?

Lucius.

Ich ſage, das alles, was Herr Semler ſagt, petitio principii iſt, welches er doch den Vertheidigern Herrn Gaßners ſo oft verweiſet. Ich ſage, daß mit theologiſch philoſophiſchen Spitzfindigkeiten, nicht wider die Erfahrung geſtritten werden kann, und daß Herr Semler eben ſowohl nach ſeinen Vorurtheilen ſchreibt, als er ſolches an ſeinem Gegentheile tadelt.

Redlich.

Redlich.

Gut. Ich konnte mir kein anders Urtheil vermuthen, denn Herr Semler ſchreibt in ſeinem theologiſchen Eyfer nicht allein wider Gaßnern, ſondern er greift auch die Lehrſätze ihrer Kirchen überhaupt an. Alſo wieder zu dem Lavateriſchen Briefe: Ich wollte Ihnen nur dieſe Stelle aus den Anmerkungen, als eine Probe anführen, daß Herr Semler ſeine Sache gut zu vertheidigen weiß.

Lucius.

Das wußte ich aus ſeinen vorhergehenden Streitigkeiten wohl. Aber fahren Sie fort.

Redlich.

So lautet der Brief ferner: So viel man will, geb ich zu, daß dem gröſten Theil der Gasneriſchen Operationen; Würde, Simplicität, —— ich will nicht einmal von apoſtoliſcher reden —— fehlen. Ich finde Umſtände dabey, die meinem individuellen Gefühl und Geſchmack unerträglich ſind. Aber iſt dieſes der Hauptpunkt der Unterſuchung? Es wär's mehr, wenn Gaßner ſich zum göttlichen Geſandten zum Apoſtel machte. Nun aber, da er ſich für weiter nichts, als einen katholiſchen Prieſter ausgiebt —— ſo laßt uns von ihm nicht die Simplicität erwarten, mit welcher Apoſtel die Herrlichkeit des Nahmens JEſu offenbarten. Laßt uns aber auch ſehen, ob in dieſem ſchwachen Gefäſſe; nicht dennoch etwas von der Kraft GOttes ſeyn möge, Laßt uns nicht a priori dagegen kämpfen. Unterſuchen. Laßt uns, obs ſey —— ſondern laßt uns Glut

Aſche; das **Fundament**, nicht ſofort und zum voraus, um deswillen ununterſucht verlachen, weil wir oben darauf Heu und Stoppeln ſehen —— Dieſe Billigkeit iſt der Philoſoph dem ſchlimmſten Charlatan ſchuldig. Die Unterſuchung: **hilft** dieſer Charlatan? iſt meines Bedenkens, wenigſtens eben ſo wichtig, als die —— was iſt hors d'oeuvre, Vorurtheil, Charlatanerie, bey ſeiner Hülfe.

Da Sie nun, Hochwürdiger Herr, das, was ich hier ſage, ſchwerlich beſtreiten werden, auch ſelbſt, in Ihrem Schreiben, **einige Wichtigkeit** der Unterſuchung der Sache, zuzugeben ſcheinen, ſo kann ich nicht umhin zu wünſchen, daß ſtatt aller weitern Reſonnemens, die **Facta**, von einem Manne, wie Sie ſind, die **Facta**! die **Facta**! die **Facta** unterſucht werden möchten! Da würden vielleicht **Betrug** —— vielleicht **Spiel der Einbildungskraft**, vielleicht aber auch **Kraft des Glaubens und Wahrheit**, unter allem Schutte von Vorurtheilen, zum Vorſcheine kommen.

Lucius.

Und was für eine vernünftige Anforderung kann zur Entdeckung der Wahrheit gemacht werden? Ich wünſchte, manche Mitglieder unſerer Kirche hätten ſo gemäſſigt und unpartheyiſch geſchrieben, als ein Lavater, auſſer unſerer Kirche, der offenbar zeigt, daß es ihm blos um Unterſuchung der Wahrheit zu thun iſt. Wider das bisher geſagte, wird Herr Semler wol nichts einzuwenden haben?

Redlich.

Redlich.

O! Sehr viel. Ich will es Ihnen nur überhaupt ſagen. Er ſchreibt:

Ich läugne, daß in dem Zuſtande, worinn **Gaßners** Gemüthsverfaſſung iſt, etwas von der **Kraft GOttes** ſeyn könne. **Gaßner** behält nicht den **Grund**, den reinen Grund, **JEſum Chriſtum**, der mit jüdiſchen und heidniſchen Fabeln, nichts gemein behält. Das Reich GOttes, das durch Chriſti Lehre bekannt worden, ſchließt jenes geglaubte Reich des Teufels, als zerſtört und aufgehoben, ganz aus. Es ſind freylich Stoppeln, was **Gaßner** zuſammen trägt und aufbauen will, unter ſeinen Zeitgenoſſen; die dörfen wir nicht ſchonen oder ſchützen, weil ein doch gutes **Fundament** da liegen könnte; wir würden ſonſt uns und alle beſſere Lehrer des Evangelii hindern, an einem beſſern geiſtlichen Bau. Ein Charlatan, wen er auch hilft, iſt doch ein wiſſentlicher Betrüger der Einfältigen, und **Gaßner**, indem er wiſſentlich und bedächtig von Teufeln und Malefizen redet ———

Lucius.

Halten Sie nur inne, ich verlange keine weitere Vergleichung. Herr Semler redet nach ſeinem angenommenen Vorurtheile; er könnte aber glimpflicher reden, von einer Sache die er nicht einſiehet. Man hat Mitgliedern unſerer Kirche immer vorgeworfen, daß ſie ſich einer allzuheftigen Schreibart bedienten; aber hier iſt ein Proteſtantiſcher Theologus, der eben ſo heftig iſt.

Redlich.

Aber doch ſeine Meynung redlich und aufrichtig herausſagt, welches

welches bey Ihren polemiſchen Schriftſtellern, abſonderlich denen aus der vormaligen Geſellſchaft JEſu fehlt. Ich fahre in Lavaters Briefe fort:

So eben erhalt' ich wieder Nachricht von Gaßnern; und ich muß wieder ſagen: **Der Betrug muß entſetzlich teufliſch ſeyn**, oder es iſt **Kraft GOttes** da, in **irrdenem Gefäſſe.** ———

Zwar geb' ich nun den Begrif von **Wunder** (nach **Gaßners** eigner Idee von Wunder) auf: Es iſt keine apoſtoliſche **Wunderkraft** da. Aber es iſt **Glaubenskraft** da, evangeliſche! wofern die Thatſachen wahr ſind, wofern der Augenzeug und Geheilte zugleich, mir nicht lügt! —— der ſagt nun einmal: **Seit dieſer Zeit bin ich recht geſund**, und mein Doctor, der meine Krankheit ſahe, und vorher langſam heilte, aber nicht ganz —— war dabey —— und **binnen einer Stunde**, macht **Gaßner** die Symptomen meiner Krankheit alle kommen und gehen. Aber freylich, ich kenne den Mann nicht perſönlich, der mir das ſagt. Sein Bericht aber iſt mir offen, in meinem Briefe eines Arztes, der die Wahrhaftigkeit des Mannes und der Sache bezeugt, mitgetheilt worden.

Lucius.

Nun was hat wohl Semler wider dies künftige Zeugniß einzuwenden?

Redlich.

Ich will ihn ſelbſt reden laſſen: Auch nicht **Glaubenskraft**, im Unterſchied von **Wunderkraft**, ſagt er, Seite 166.

noch

noch weniger reine evangeliſche Glaubenskraft kann ich alsdenn geſtehen; wenn gleich dieſe Erzehlung andrer wahr und ehrlich iſt. Vorſatz bey Gaßnern, Zuverſicht auf den Erfolg ſeiner Handgriffe und angeblichen Beſchwörung; Schrecken, Einbildung, oder gutwillige Bequemung in dieſe ſeltſame Ordnung, kann die Dinge genug erklären. Wie viele ſolche gutwillige, ja wiſſentliche Betrüger, giebt es nicht unter den Patienten in den Teufelsgeſchichten? Gerade dieſe ſonſt unerhörte Neuerung, daß in dem Nahmen JEſu Krankheiten entſtehen, und ſich ſo und ſo oft erneuren müſſen, als ſonſt, ohne dieſes neue Kommando, nicht geſchahe, entdeckt keinen evangeliſchen Sinn und Geiſt in Gaßnern; der ſogar mit Lachen kann, über das Seltſame in den Poſituren der Kranken. Auch Aerzte haben ſich oft genug geirret, oder zur Hauptſache, ihrer Ehren wegen, endlich geholfen.

Lucius.

Das heißt eben kurz geſagt: Ich will es nicht glauben, und ſollte ich auch deßwegen den Exorciſten, die Kranke, die Zuſchauer, die erfahrenſten Aerzte, alle mit einander für Betrüger ausſchreyen.

Redlich.

Urtheilen Sie, wie Sie wollen; aber das will ich Ihnen noch offenherzig bekennen, daß mir die im Namen JEſu befohlne Anfälle von Krankheiten, und die indecente Aufführung bey den Operationen, dahin z. E. das Gelächter gehöret, jederzeit ſehr anſtößig geweſen ſind, und ſeyn werden.

Herr Lavater führet in der Folge die Urſachen an, welche ihn verhindert haben, ſelbſt hinzugehen, welche ich, als nicht eigentlich Gaßnern betreffend, überſchlagen will; darauf aber fährt er alſo fort:

Die Beyſpiele, die Sie anführen, von Ihnen und Zinzendorf, ſind gewiß ſo ſelten nicht, als man glaubt; und wer weis, was Gaßners Kraft iſt; wer weis, was im Menſchen iſt, als nur der Geiſt des Menſchen, der in ihm iſt? Der Gottkennende redliche Menſchenfreund, ſoll aufſtehen und zeugen, ob eine ſolche belebende Kraft von ihm ausgehe? —— wie nun immer dieſe Kraft ſich formen mag, in welche Geſtalten und Ausdrücke ſie ſich kleiden mag —— in Gebethe, Seufzer, Berührung, Exorcismus, Kreuzmachen ꝛc. ꝛc. Die Kraft kann eben dieſelbe einfache GOtteskraft im Menſchen ſeyn —— wer dieſe nie gefühlt, ſie nie regend in ſich gefühlt hat, —— der iſt gewiß noch ψυχικος —— wer ſie aber gefühlt hat, ſollte der nicht trachten, die Gabe zu erwecken, die in ihm iſt? und die bald ſo bald ſo ſich regt?

Lucius.

Ein fürtreflicher Kommentar über die Gaßneriſche Heil-Kraft! Und ein Beweis, daß auch vernünftige Theologen andere Glaubens-Partheyen, nicht alles ſo plathin verwerſen, wie ungeſtümme Eiferer thun.

Redlich.

Herr Semler beantwortet dieſes folgender Geſtalt: Die vergebliche Teufels-Wirkungen ſind nichts, wer ſie behauptet, iſt ein Betrüger; wer ſeinen Nebenmenſchen betrügen will, in dem kann keine Kraft GOttes ſeyn.

Herr

Herr Lavater fährt fort: Was Sie von der Schwerheit der Unterſuchung ſagen —— ob eine Krankheit unheilbar ſeye —— könnte ſtatt haben, wo's etwa um einen Fall zu thun wäre; aber, wenn's wahr iſt, unzehlige Krankheiten dieſer Stufen curirt, —— ſo fällt die Schwierigkeit weg.

Hier ſagt Herr Semler: Ich erkenne dieſe Berufung auf allerley, viele, wohl gar unzehliche Kuren, für petitionem principii, wodurch niemalen für eine einzelne Krankheit ausgemacht werden kann, ſie ſeye notoriſch unheilbar geweſen.

Lucius.

Abermal petitio principii? Ey was die Erfahrung lehret, kann nicht petitio principii; aber auf der andern Seite kann wol das angenommene principium falſch ſeyn.

Redlich.

Aber, ſagt Herr Lavater weiter, werden wieder recitiv? Sehr viele! Sehr viele nicht! Nach Gaßners Theorie, und jeder muß doch nach ſeiner Theorie und Prätenſion beurtheilt werden, iſt das nicht anderſt möglich. Folgt daraus mehr, als daß ſeine Kraft noch eingeſchränkt, noch nicht apoſtoliſch ſey? Muß ſie aber deswegen gar nichts ſeyn? Ein bleibender Effekt —— wenn tauſend verſchwinden, iſt poſitiver Beweis einer vorhandnen Hülfskraft, und wenn unter dieſen recitiv gewordnen Zufällen, die meiſten ſo beſchaffen ſind, daß,

1) der Geheilte in Unglauben und Sünden zurückfällt.

2) Der Krankheitszuſtand, der ſonſt unterbrochen ward —— wie davon viele Exempel vorhanden ſeyn ſollen.

3) Daß der Geheilte, z. E. wenn er epileptiſch wär, durch phyſiſche Mißhandlungen ſeiner ſelbſt, durch Trunkenheit —— dem Uebel wieder rufte. ——

wie entſetzlich viel fällt denn wieder von den Einwendungen und Beſchuldigungen weg, die man gegen **Gaßners Kraft** macht?

Meine **Nachrichten**, die mir von Anfang bis jetzt von **Gaßnern** eingegangen ſind, wollt' ich Ihnen, Hochwürdiger Herr, herzlich gern überſenden, wenn ſie nicht hie und da zerſtreuet wären. Ich will ſie ſammeln, und mit der Herausgabe bis nach der Zurückkunft meines Freundes warten. (*

Ich ſchlieſſe dismal, und verſichere Sie meiner aufrichtigen Dankbarkeit und Hochachtung. Zürich den 19. May, 1775.

Johann Caſpar Lavater.

Lucius.

Ich danke Ihnen für die viele Mühe, die Sie ſich gegeben haben, und bin ſehr wohl zufrieden, nunmehr auch einigen Begriff von den Gedanken zweener ſo angeſehenen und berühmten Theologen, in der von uns getrennter Kirche erlangt zu haben. So begierig ich aber

*) Herr Lavater hatte in der Stelle, wo er von den Verhinderungen an ſeiner eignen Reiſe redet, und die ausgelaſſen worden iſt, erwehnet, daß ein Freund von ihm hinreiſen werde.

der auch bin, noch weitere Kenntniß von Herrn Semlers mir ſehr auffallenden Lehrſätzen zu erhalten, ſo rufen mich doch dießmal meine Geſchäfte wieder ab, und ich muß es auf eine andere Zeit verſparen, mich davon zu unterrichten.

Redlich.

So auffallend Ihnen die Lehrſätze Herrn Semlers ſind, ſo auffallend ſind mir und andern die Lehrſätze Herrn Gaßners, oder vielmehr ſeiner Beyſtände; welches ganz deutlich zu erkennen iſt, ob man gleich nur von ihm, der die Hauptperſon vorſtellet, redet. In den noch übrigen Anmerkungen Herrn Semlers zum zweyten Lavateriſchen Briefe, ſind noch viele Dinge, welche die Sache in ein helles Licht ſetzen, wie ſie ſich von der allgemein bekannten Gelehrſamdieſes Mannes leicht vorſtellen können.

Lucius.

Ich glaube es gerne; weil es mir aber an der Zeit mangelt: ſo erſuche ich Sie mir nur noch eine ganz kurze Nachricht von dem übrigen, was in der Semleriſchen Sammlung, wovon wir bisher geſprochen haben, enthalten iſt, zu geben.

Redlich.

Von Herzen gerne. Gleich nach den Semleriſchen Anmerkungen folget die merkwürdige Schrift: Die aufgedeckten Gaßneriſchen Wunderkuren, welche wir ſchon vor uns gehabt haben. Herr Semler hat ſolche ganz abdrucken laſſen; mit kleinen aber ſehr treffenden

ſenden Noten begleitet, und ertheilt übrigens dem Verfaſſer das verdiente Lob.

Lucius.

Ey was war es nöthig dieſe Schrift abdrucken zu laſſen, da ſie ohnehin in aller Händen iſt?

Redlich.

Es war nöthig: Theils eine ſo ſchätzbare Schrift eines gelehrten Katholiken, unter den Proteſtanten, deren viele für die Gaßneriſchen Kuren eingenommen ſind, bekannter zu machen; Theils ſolche vor dem Untergange zu bewahren, weil Herrn Gaßners Vertheidiger alles anwenden werden, ſolche aus dem Wege zu ſchaffen, und wie oft iſt es nicht ihres gleichen, mit Schriften, die ihnen im Wege waren, durch geheime, ihnen allein bekannte Erfinden, auf dieſe Art gelungen?

Lucius.

Ich ſehe wohl, Sie bleiben bey Ihrer ſchon gerüſteten Meynung, daß andere Leute die Hand mit im Spiele haben, und Herr Gaßner gleichſam nur das Werkzeug zu Ausführung ihrer Anſchläge ſeyn ſolle.

Redlich.

Und warum ſollte ich dieſes nicht? Ich werde alle Tage in dieſer Vorausſetzung beſtärkt. Genug auf dieſes Werkchen folgt in der Semleriſchen Sammlung eine Beurtheilung, von den Gedanken eines

eines großen Gottes-Gelehrten, über Herrn Gaßners Teufelaustreibung. S. 1775. welche gar nicht vortheilhaft für dieſe wenige Bogen ausfällt, und das mit Rechte Endlich kömmt noch eine Nachricht von einer andern Schrift: Luſtiges Abendtheuer eines Geiſtlichen Donquixotte, Pater Gaßners, Teufelsbeſchwörers in Ellwangen, nach der Wahrheit erzählt von einem Pr — Officier, an ſeinen Freund in Berlin. Es ſtehet aber ſchon 1775. auf dem Titel.

Lucius.

Von dieſem verlange ich weiter keine Nachricht. Denn der Titel zeigt ſchon genug an, daß es nicht zu Herrn Gaßners Vortheile geſchrieben, ſondern vielmehr eine Spottſchrift iſt, dergleichen man ſich in einer ſo ernſthaften Materie enthalten ſollte.

Redlich.

Warum haben denn Herrn Gaßner Anhänger ſo viele Spott- ja gar Schmäh-Schriften ausflügen laſſen? Denken Sie nur an den ſo gelehrten und redlichen Herrn Pater Sterzinger. Geſetzt, aber nicht zugegeben, er hätte ſich geirret, ſo verdiente er doch nicht, auf ſolche Art begegnet zu werden. Kein Wunder alſo, wenn Herr Semler an einem Orte ſeiner Anmerkungen ſagt: Daß er bey dieſer Gelegenheit nicht leiſe tretten könne. Wir wollen aber hier keinen neuen Streit anfangen, ſondern ich will Ihnen lieber noch eine luſtige Anekdote von demſelben ſo eben angeführten Werkchen erzählen.

Der angebliche Pr — Officier, des Verfaſſer des geiſtlichen Don Quixotte, war ein Augenzeuge der Gaßneriſchen Operationen geweſen, von denen er aber nicht viel hielt, und ſie auf eine lächerliche Art erzählt. Mitten unter einem Hauffen ſehr eingenommener, nicht vernünftig denkender Leute, hielt er es für das rathſamſte, den Teufel nicht wider ſich zu reitzen. Er bezeugte alſo ſeine äuſſerſte Verwunderung, und ſtellte ſich als ſchon halb bekehrt an. Den Vortheil hatte er wenigſtens davon, daß ihm erlaubt eine adeliche Dame nebſt ihrer unvergleichlich ſchönen Tochter nach Hauß zu begleiten. Als er ſich wieder ar dem Orte ſeines Aufenthalts befand: ſo ſchrieb er einen Brief an den Verfaſſer der prüfenden Anmerkungen, von welchem wir auch ſchon geredt haben. Er zog darinn den Herrn Verfaſſer derſelben den Herrn von Sch — auf eine angenommene ernſthafte Art durch, daß er ſich unterfieng die Gaßneriſchen Kuren in Zweifel zu ziehen. Dieſes Schreiben ſchickte er dem Buchhändler * * * nach Augsburg, der eben die bekannte Sympathie drucken ließ. Er und der Exjeſuitiſche Verfaſſer derſelben, ſahen die Ironie, in welcher, der von Bopfingen datirte Brief geſchrieben war, nicht ein, ſondern lieſſen ſolchen, als ein vermeintliches Zeugniß der Wahrheit, mit der Sympathie drucken, und rühmten noch ſehr viel davon. Ja ſie begiengen noch einen andern Fehler, vielleicht wiſſendlich, weil ſie einem ihrer Feinde dadurch zu ſchaden vermeynten, und gaben vor, der Brief ſey an Herrn Schubart geſchrieben. Nun kömmt der Verfaſſer des Briefs hintennach, und macht den Verfaſſer der Sympathie, welcher von ſeines gleichen

ſchon

ſchon für einen zweyten Lucian —— eine gewiſſer maſſen rühmliche und unrühmliche Vergleichung —— ausgeſchrien wurde, zum Geſpötte.

Lucius.

Wer weiß, ob ſich die Sache wirklich ſo verhält? es wird über dieſen Gegenſtand ſo viel geſchrieben, daß man nicht mehr vor die Wahrheit Bürge ſeyn kann. Erlauben Sie mir jeßt, daß ich mich Ihnen empfehle.

Redlich.

Befriedigen Sie mich vorher noch, wegen einer Bitt die ich an Sie thun will. Ich habe Ihnen meine Meynung von Herrn Gaßnern aufrichtig geſagt. Thun ſie jeßt desgleichen, und ſagen Sie mir, was Sie von unſern zween groſſen Theologen denken.

Lucius.

Sie fodern viel. Ein Urtheil zu fällen, bin ich zu gering, aber was ich denke, will ich Ihnen ſagen. Herr Lavater ſchreibt in gegenwärtiger Sache, mit aller wahren Geſinnung der erſten Chriſten. Er urtheilt nach der Liebe, mit Sanftmuth, mit brüderlicher Geſinnung. Es kann Kraft GOttes da ſeyn, wer weis es; wer kennt die Wege des HErrn? Herr Semler hingegen verdammt, ohne unterſucht zu haben; blos nach ſeinen Grundſätzen, mit allem hitzigen übertriebenen Eifer, den er ſo oft an ſeinen Gegnern tadelt.

Dadurch wird er nichts gewinnen. Beede ſind gelehrte Männer, das kann man ihnen nicht abſprechen. Welchem wollten Sie wohl den meiſten Beyfall ſchenken?

Redlich.

Dem der nach der Liebe urtheilt; und o! möchten alle Vertheidiger Gaßners, Lavaters Beyſpiele folgen.

Ende des vierten Stücks.

Bey der Ulmiſchen Ober-Poſtamts-Zeitungs-Expedition ſind zu haben:

Geſpräch im Reich der Lebendigen zwiſchen Lucius Sylvander einem katholiſchen Pfarrer, und dem Herrn von Redlich, über die Beſchwörung und Wunderkuren Herrn Gaßners, 4. Theile, 1775. 1 fl. 20 kr.

Die Ruſſiſch Kayſerliche Armee, nach dem Leben gemahlt, 1 fl. 15 kr.

Leben Pabſt Klemens des XIV. mit Kupfer, 4. Theile, 1775. 2 fl.

Geiſt Klemes des XIV. 1775. 20 kr.

Münters Bekehrungs-Geſchichte des verunglückten und hingerichteten däniſchen Staats-Miniſters Grafen von Struenſee, 54 kr.

Geſpräch im Reich der Todten zwiſchen dem leztverſtorbenen König in Frankreich Ludwig XV. und dem König in Sardinien Emanuel, 2. Theile, 1775. 1 fl.

——— ——— ——— zwiſchen dem Grafen Todtleben und Aly Bey, 1775. 30 kr.

——— ——— ——— zwiſchen Pabſt Benedict dem XIV. und Clemens dem XIV. worinnen deren merkwürdige Lebens- und Regierungs-Umſtände mit wichtigen Anekdoten vorgetragen werden, 4. 1775. 30 kr.

Kriegs-Geſchichte, Rußiſch, Polniſche und Türkiſche, 34ſte, 35ſte und letzte Theil, 4. 1775. 1 fl. 15 kr.

Geſpräch im Reiche der Todten zwiſchen dem Pater Angelo, einem Jeſuiten, und dem Ritter Mancada, einem Tempelherrn, 6. Th. 2 fl.

NB. Wem noch einzelne Theile fehlen, kann man auch bedienen.

Onomatologia Curioſa Artificioſa & Magica, oder ein curieuſes Wunder- und Zauber-Lexicon, gr. 8. 3 fl.

Das große Siebmacheriſche Wappenbuch, 6. Theile, fol. 30 fl.

——— 4. Theile Zuſätze apart, 12 fl.

Onomatologia Foreſtalis-Piſcatorio-Venatoria. Oder: Vollſtändi- Forſt- Fiſch- und Jagd-Lexicon, in welchem alle bey dem Forſt- Fiſch- und Jagdweſen vorkommende Kunſtwörter erkläret, der Verhal-

halt und Kenntniß der Holzungen, ſammt der Art, ſie im beſten Stande zu erhalten, angewieſen, die Nebeneigenſchaften, Gebrauch und Fortpflanzung der verſchiedenen Holzarten, wie auch aller beſondern Gattungen der Bäume, ferner der Natur und Eigenſchaften der wilden Thiere, der Vögel und des Federwildprets, alle Arten ihres Fanges und der Jagden, die mit ihnen angeſtellet werden, endlich auch der Raub-Strom-und Teich-Fiſche, nebſt ihrem Fang und Wartung beſchrieben, auch die in alle drey Gegenſtände einſchlagende Rechtsfälle mitgetheilt werden; nach alphabetiſcher Ordnung zu allgemeinem Gebrauch deutlich und ausführlich abgehandelt, und aus langer Erfahrung, auch bewährteſten und alten Schriftſtellern gedachter Künſte und Wiſſenſchaften, wie auch der Naturlehre, Haußhaltungskunſt, Polizey- und Cameral-Wiſſenſchaften, zuſammen getragen von einigen Liebhabern dieſer Wiſſenſchaften, 3 Theile, gr. 8. 1773. 6 fl. 30 kr.

Onomatologia Botanica completa, oder vollſtändiges Botaniſches Wörterbuch, worinn nicht nur alle Kunſtwörter überſetzt und erklärt, die bekannten Pflanzen nach der Lehre des Ritters Linne beſchrieben, ihre verſchiedene Nahmen nach den berühmteſten Schriftſtellern angeführt, und eine kleine Lebensbeſchreibung der vornehmſten Kräuter-Kundigen beygefüget, ſondern auch die Heilskräfte und der Nuzen, den die Arzneywiſſenſchaft, Landwirthſchaft, Färberey, Vieh-Arzney-und Scheidekunſt aus denſelben ziehen, erläutert wird, 7. Theile, gr. 8. 1774. 14 fl. NB. Der 8te Theil iſt unter der Preſſe.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gespräch im Reiche der Lebendigen zwischen Lucius Sylvander, einem katholischen Pfarrer, und dem Herrn von Redlich, einem Niedersächsischen Kavalier; über die heilsamen Beschwörungen und Wunderkuren des Hochwürdigen Herrn Gaßners worinn zugleich die deswegen herausgekommenen Schriften beleuchtet, und viele merkwürdige Umstände und Anekdoten erzä
Bd.: Viertes Stück.

[Erscheinungsort nicht ermittelbar] 1775

4 Phys.m. 38-1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11349523-3
VD18 90575911